



24.-25.11.23 | DVG-Vet-Congress | ECC Berlin

# Geschichte der Veterinärmedizin

---

Tiere beweg(t)en Geschichte

*Animals move(d) history*



# DVG

Vet-Congress  
Berlin 2023



Deutsche Veterinärmedizinische Gesellschaft e.V.  
German Veterinary Medical Society

---

## **DVG-Vet-Congress 2023**

**22. bis 25. November 2023**

## **Tagung der DVG-Fachgruppe Geschichte der Veterinärmedizin**

**24. bis 25. November 2023**

### **Tagungsort**

Estrel Congress Center, Berlin

---

### **Verlag der DVG Service GmbH**

An der Alten Post 2 • 35390 Gießen  
Tel.: 0641 984446-0 • Fax: 0641 984446-25  
E-Mail: [info@dvf.de](mailto:info@dvf.de) • Web: [www.dvf.de](http://www.dvf.de)

### **Bitte beachten Sie**

Für die Erstellung des Tagungsbandes wurden die von den Referenten:innen eingesandten Manuskripte verwendet. Bei der Übernahme der Dateien kann es passieren, dass Sonderzeichen durch andere Zeichen ersetzt werden. Des Weiteren können Schriftformatierungen bzw. -arten abweichen. Wir bitten um Ihr Verständnis.

### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

**ISBN 978-3-86345-687-0**

1. Auflage Gießen, 2023

### **Verlag**

Verlag der DVG Service GmbH  
An der Alten Post 2 • 35390 Gießen  
Tel.: +49 (0)641 984446-0 • Fax: +49 (0)641 984446-25  
E-Mail: [info@dvg.de](mailto:info@dvg.de) • Web: [www.dvg.de](http://www.dvg.de)

### **Druck und Bindung**

Druckerei Bender GmbH  
Hauptstraße 27 • 35435 Wettenberg/Gießen  
Tel.: +49 (0)641 984996-0 • Fax: +49 (0)641 984996-20  
E-Mail: [info@druckerei-bender.de](mailto:info@druckerei-bender.de) • Web: [www.druckerei-bender.de](http://www.druckerei-bender.de)

### **Gesamtherstellung**

DVG Service GmbH  
An der Alten Post 2 • 35390 Gießen  
Tel.: +49 (0)641 984446-0 • Fax: +49 (0)641 984446-25  
E-Mail: [info@dvg.de](mailto:info@dvg.de) • Web: [www.dvg.de](http://www.dvg.de)

Freitag, 24.11.2023

1. Sitzung 1<sup>st</sup> Session  
Moderation M. Schweizer

- |       |   |       |
|-------|---|-------|
| S. 1  | <b>Tiere beweg(t)en Geschichte –<br/>Neue Impulse für die Tiermedizin</b> J. Schäffer   | 14:00 |
| S. 13 | <b>Tierschutzgeschichte neu gedacht: Desiderate,<br/>sozialgeschichtliche Einbettung, neue Fragestellungen –<br/>ein (nicht nur) veterinärmedizinhistorisches Forschungskonzept</b><br>M. F. Brumme | 14:30 |
| S. 15 | <b>Dog breeding and diplomacy: the dogs of the abbey of<br/>Saint-Hubert and the kings of France</b> S. Glansdorff  | 15:00 |

*Pause & Besuch der VET-Messe & Posterausstellung  
Break & Industrial Exhibition & Poster Exhibition* 15:30

2. Sitzung 2<sup>nd</sup> Session  
Moderation M. Schimanski

- |       |  |       |
|-------|--|-------|
| S. 17 | <b>The Meaning and Importance of Animal Figures in Gentile de<br/>Fabriano's Adorazione dei Magi Painting for Veterinary Medicine<br/>and Art History</b> S. Gültekin / S. V. Genç | 16:00 |
| S. 21 | <b>The straying ox that allegedly started the great epidemic of<br/>Rinderpest in Italy in 1710</b> A. Pengov / V. Cestnik   | 16:30 |
| S. 23 | <b>Zwei- und Vierbeinige Influencer in der Tiermedizin</b><br>M. Schweizer   | 17:00 |

*Pause & Besuch der VET-Messe & Posterausstellung  
Break & Industrial Exhibition & Poster Exhibition* 17:30

Freitag, 24.11.2023 – Fortsetzung

3. Sitzung 3<sup>rd</sup> Session  
Moderation A. Pengov

S. 25	<b>The Mythological Figure of Pagan Cultures the Short Adventure of the Pig</b> S. V. Genç / S. Tan, Burdur	18:00
S. 29	<b>„Der Mensch is a Sau“ – Das Verhältnis von Schwein und Mensch und umgekehrt</b> A. Pospischil	18:30
	<b>Ende der Vorträge</b>	19:00
	<b>Nachsitzung (optional) <i>Get together (optional)</i></b>	19:30

**Samstag, 25.11.2023**

**4. Sitzung 4<sup>th</sup> Session**  
Moderation A. Pospischil

- |              |   |              |
|--------------|---|--------------|
| <b>S. 51</b> | <b>Krone der Schöpfung oder Meeresungeheuer?<br/>Über die wechselhafte Beziehung zwischen Wal und Mensch</b><br>B. Hofschulte | <b>09:00</b> |
| <b>S. 52</b> | <b>Equiden im Dienst der Humanmedizin –<br/>Ambulanzdienste und Pädiatrie</b> H. P. Meier                                     | <b>09:30</b> |
| <b>S. 65</b> | <b>Kamerad Tier im Ersten Weltkrieg:<br/>Mensch und Tier im gemeinsamen Fronterlebnis</b> S. Graf                             | <b>10:00</b> |

**Pause & Besuch der VET-Messe & Posterausstellung** **10:30**  
*Break & Industrial Exhibition & Poster Exhibition*

**5. Sitzung (Freie Themen) 5<sup>th</sup> Session (Free topics)**  
Moderation M. F. Brumme

- |              |   |              |
|--------------|---|--------------|
| <b>S. 74</b> | <b>„Das Stiefkind aller städtischen Einrichtungen“:<br/>Vom Werden und Vergehen des Schlacht- und Viehhofes in<br/>Karlsruhe</b> B. Hofschulte (Postervorstellung)                                      | <b>11:00</b> |
| <b>S. 75</b> | <b>„Für Frauen nicht als sonderlich geeignet“ (1909) –<br/>neue Aktenfunde zum Frauenstudium in der Veterinärmedizin</b><br>M. Schimanski   | <b>11:15</b> |
| <b>S. 77</b> | <b>Darstellung der Geschichte des Fachbereichs Veterinärmedizin<br/>der FU Berlin in den sozialen Medien –<br/>Gründe, Themen, Bedingungen</b><br>T. Alter / F. Wenthe / K. Müller / T. Ripp / M. Fulde | <b>11:45</b> |
|              | <b>Résumé und Ausblick</b> J. Schäffer  | <b>12:30</b> |
|              | <b>Ende der Veranstaltung</b>   | <b>13:00</b> |



Tagung der DVG-Fachgruppe  
Geschichte der Veterinärmedizin

## **Vorträge Freitag**





## Tiere beweg(t)en Geschichte – Neue Impulse für die Tiermedizin

J. Schäffer

---

### Der Forschungsbereich „Tiergeschichte“

„Tiere beweg(t)en Geschichte“ lautet das Rahmenthema der 22. DVG-Geschichtstagung am 24. und 25. November 2023 im ECC Berlin. Der Tagungstitel lehnt sich an das 1969 erschienene Buch „Tiere machen Geschichte. Fünf Jahrtausende im Dienste des Menschen“ von Hermann Dembeck (eigentlich Hartwig) an, der bereits 1939 mit seinem Buch „Menschen, Tiere, Sensationen“ populär geworden war. Im Fokus der Tagung steht der heute interdisziplinäre Forschungsbereich „Tiergeschichte“ (Animate History), der sich mit Mensch-Tier-Beziehungen in der Geschichte und mit der Geschichtlichkeit sowie mit der Geschichtsmächtigkeit von Tieren befasst. „Tiere sind en vogue in den Kulturwissenschaften“, resümierten die Herausgeber des Quellenbandes zu ihrer im Jahr 2014 erschienenen Monographie „Tiere und Geschichte. Konturen einer Animate History“ (Kugler, Steinbrecher 2017) (Abb. 1). Für den eiligen Leser steht unter der URL <https://de.wikipedia.org/wiki/Tiergeschichte> ein Übersichtsbeitrag zu dieser Thematik im Netz.

So ganz neu ist der Forschungsbereich „Tiergeschichte“ allerdings nicht, sondern er wurde unter neuer Herangehens- und Sichtweise wiederentdeckt. Die wesentlichen Impulse kamen aus den Geistes- und Sozialwissenschaften, der Medizin und der Psychologie. Veterinärhistorische Beiträge in älteren Periodika können belegen, dass sich das Fach „Geschichte der Tiermedizin“ seit den 1920er Jahren zwar ebenfalls mit dieser Thematik befasst hat, der Schwerpunkt der Forschung lag aber primär in der Erforschung der Fächer- und Berufsgeschichte. Zugegeben, es ist ziemlich mühsam, die alten Fachzeitschriften händisch zu durchforschen, aber es lohnt sich (Veterinärhistorische Periodika 1921-1945).

Das Fach „Geschichte der Tiermedizin“ stellt einen Teil des Forschungsfeldes „Tiergeschichte“ dar. „Denn in der Tiermedizin wird und wurde stets [...] an der Gestaltung der Mensch-Tier-Beziehung mitgewirkt. Insofern sind die theoretischen Bedingungen einer Geschichte der Mensch-Tier-Beziehung, wie sie von Aline Steinbrecher exemplarisch zusammengefasst wurden, als diskursanalytischer Referenzrahmen auch für eine Geschichte der Tiermedizin relevant“, schrieb Kerstin Weich im DVG-Tagungsband „Mensch - Tier - Medizin“ (Weich 2014, 15-16).

Tiermedizinhistoriker können Bild- und Schriftquellen durchaus mit anderen Augen sehen und interpretieren als Vertreter anderer historischer Wissenschaften (vgl. die Auswahlbibliographie von Schäffer, Rump 2014). In Methodik und The-

mensetzung hat sich die Veterinärhistoriographie in den letzten drei Jahrzehnten stark gewandelt. Heute steht die Erforschung der Tiermedizin als gesellschaftlich wichtiger Teilbereich der Mensch-Tier-Beziehung und damit der Kulturwissenschaften (Humanities) im Vordergrund. Das Fach hat sich zu einer Vermittlungsdisziplin entwickelt, die allen tierärztlichen Aufgaben- und Tätigkeitsbereichen Möglichkeiten zu kritischer Reflexion bieten kann.



Abb. 1: Krüger G, Steinbrecher A, Wischermann C (Hrsg. 2014): Tiere und Geschichte. Konturen einer *Animate History*. Franz Steiner Verlag, Stuttgart.



Abb. 2: „Schicksalsgenossen – von Menschen und Tieren“, Programmheft der Münchner Volkshochschule von März bis September 2023, hrsg. Münchner Volkshochschule GmbH, Programmdirektorin Dr. Susanne May, Koordinatorin Maria Fixemer, Fotos Brad Wilson Photography. Aumüller Druck, Regensburg 2023.

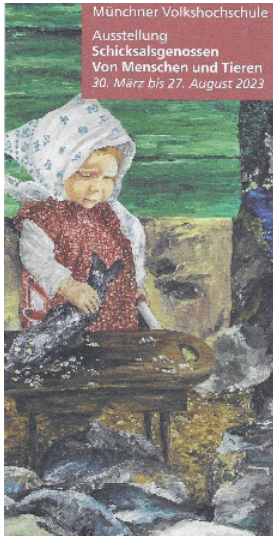


Abb. 3: Flyer zur gleichnamigen Ausstellung in der Werk Galerie im Einstein 28, hrsg. Münchner Volkshochschule GmbH, Titelbild Ramona Schintzel (Ausschnitt).

Der interdisziplinäre Forschungsbereich „Tiergeschichte“ wurde auch von den audiovisuellen Medien aufgegriffen. So z. B. durch das ZDF seit 2021 mit der Reihe „Tiere, die Geschichte schreiben, Faszination Erde mit Dirk Steffens“: *„Die Rolle des Menschen für den Lauf der Welt ist weniger bedeutsam, als es oft scheint. Dirk Steffens zeigt die wahren Helden: Ohne Tiere wären viele Geschichten des Lebens anders verlaufen“*, und an weiterer Stelle: *„Zivilisationen verdanken ihre Entwicklung Rindern. Auf dem Rücken von Pferden entstanden Weltreiche. Aus wilden und gefährlichen Wölfen wurden unsere besten Freunde, die Hunde. Tiere haben uns bedroht und uns vorangebracht. Sie haben unser Leben geprägt“* (Steffens 2021, Video verfügbar bis 13.02.2026).

Mit dem Programm *„Schicksalsgenossen – von Menschen und Tieren“*, rund 250 Veranstaltungen und einer Ausstellung versucht die Münchner Volkshochschule in diesem Jahr 2023 eine breite Öffentlichkeit zu erreichen (Abb. 2 & 3). Die Veranstaltungen gliedern sich in die Schwerpunkte: 1. Mensch-Tier-Beziehungen, 2. Leben und Arbeiten mit Tieren, 3. Artenvielfalt und Artensterben.

„Kaum ein Verhältnis ist so vielschichtig, so faszinierend und zugleich zwiespältig wie jenes von Mensch und Tier“ (MVHS 2023) oder *„Tiere haben uns bedroht und uns vorangebracht. Sie haben unser Leben geprägt“* (Steffens 2021). Alle noch so treffend formulierten Gedanken können aber nur das grobe historische Raster skizzieren, in das der konkrete und (un)mittelbare sowohl positive als auch negative Einfluss von Tieren in all ihrer Speziesvielfalt auf die Entwicklung von Gesellschaft, Politik, (Land)Wirtschaft, Wissenschaft und Gesundheitswesen

eingeorordnet werden muss. Neben den für die Tiermedizin bedeutsamen Haus- und Wildtieren dürfen dabei auch die Ratte, Maus, Seidenraupe oder Stechmücke nicht fehlen (z. B. Winegard 2020). Mit dem Thema eng verwoben sind Aspekte der Welternährungslage und des Klima- und des Tierschutzes.

Die folgende, bereits ältere Übersicht soll einige Aspekte aufzeigen, die in einer nicht unbeachtlichen Zahl an Publikationen thematisiert worden sind, ohne dass an dieser Stelle ein ellenlanges Literaturverzeichnis mit angehängt wird (modifiziert nach Schäffer 2014, 14).

### Tiere können (für den Menschen) ...

- Nahrungsgrundlage sein (Erwerb, Gewohnheiten, Tabus; Vegetarismus, Veganismus)
- Militärisch genutzt werden (Pferde; Melde-, Minensuchhunde; Delfine als Minenträger)
- Politische Krisen erzeugen (BSE, Schweine-, Vogelgrippe; Covid 19 u. a.)
- Die Gesellschaft grundlegend polarisieren (**Wolf**, Bär)
- Der Forschung als Versuchstiere dienen (Alzheimer-, Diabetes-Mäuse)
- Medizinische Ideen liefern (Vakzination; Impfmüdigkeit, Impfgegner)
- Giftig und heilsam sein (Pfeilgiftfrosch; Apis, Lachesis, Cantharis; Antiseren)
- Krankheiten erspüren und heilen (Epilepsie-Katzen, Covid-19 Hunde; Blutegel)
- Heilmittel produzieren und Körperorgane ersetzen (Serumpferde; Xenotransplantation)
- Den Kreislauf und das Immunsystem stärken (Hunde- und Reitsport)
- Als Co-Therapeuten wirken (tiergestützte Therapien; Tierbesuchsprogramme)
- Präventiv Verletzungen vermeiden („Prevent a bite“ Projekte mit Schulhunden; Blue Dog)
- Behinderungen kompensieren (Blindenführhunde; Behinderten-Begleithunde; Le Copain)
- Emotionale Verluste lindern (Lebenskrisen; Geriatrie)
- Partner- oder Kinderersatz sein (Hund, Katze und Co in Singlehand)
- Veränderungen in der Sepulkalkultur herbeiführen (Kremierung; Tierfriedhöfe)
- Soziale Katalysatoren sein (Brücke zwischen Menschen)
- Menschenleben retten (Sanitäts-, Lawinenhunde)

### Beispiel Wolf

Als ein konkretes und hochaktuelles Beispiel sei die öffentlich sehr kontrovers und auch emotional geführte Diskussion über den Wolf herausgegriffen. „*Sichtungen und Rissgeschehnisse durch Wölfe nehmen zu*“, informieren die Jagdverbände aktuell ihre Mitglieder und „*betrachten die tatsächlichen und gesell-*

*schaftlichen Entwicklungen zum Themenkreis 'Große Beutegreifer' sehr intensiv“ (BJV, Mitteilung vom 22.04.2023).*

Als Tiermediziner muss man bei dieser Diskussion nicht nur an die Verletzungsgefahr für Tier und Mensch und an ökonomische Schäden für die Landwirtschaft denken, sondern auch an die Tollwut, die medizinisch und kulturgeschichtlich bedeutsamste Zoonose. Die für den Menschen meist tödliche Wirkung des Bisses tollwutkranker Wölfe und Hunde ist seit der Antike bekannt. Tollwutverdächtige oder an Tollwut erkrankte Wölfe und Hunde wurden rigoros verfolgt und getötet (vgl. Iben 2005). Die Wolfspopulationen vermehrten sich gerade im Verlauf und im Gefolge von Kriegen und in Zeiten ausschließlicher Feudaljagd. In der Geschichte war die Tollwut von Mythen und Aberglauben umgeben. Ängste und Phantasien der Menschen wurden durch die Krankheit geschürt. So wurzelt der Ursprung des Werwolf-Glaubens in der Tollwuterkrankung des Menschen. Erst Louis Pasteur setzte den erfolglosen Therapien durch die Einführung der Schutzimpfung im Jahr 1885 ein Ende (Schäffer 2010).

Wolfsmarterl und Wolfssäulen erinnern noch heute an die meist tödlichen Begegnungen mit dem Wolf (Abb. 4), und in Kirchen und Kapellen des gesamten Alpenraums sind Votivbilder überliefert, die nach überstandenen Hundebissen aus Dankbarkeit gestiftet worden sind, ein Ausdruck von Hilflosigkeit und tiefer Volksfrömmigkeit zugleich (Abb. 5).



Abb. 4: Wolfsmarterl nahe Neufraunhofen im Landkreis Landshut, Niederbayern.

Die Inschrift lautet: „Lurte auf diesem Platz allhier / Ein Wolf, ein grimmig wildes Tier / Als spät nach Hausbach ganz allein / Ein Mädchen rüstig eilte heim / Doch plötzlich sie des Wolfs Gebiß / Erfaßte und zu Boden riß --- / Nie mehr ging sie dem Speckmair zu / Gott gebe ihr die ewige Ruh“ A. D. 1670, renov. 2005; am Unterrand des Bildes: ---“ Freund ich bitte dich bete für mich“ --- (vgl. Kratzer 2017, SZ R12, Fr, 22.12.17, Nr. 294 1; Foto: HAK).



Abb. 5: Ex Voto, Sonntagberg, Niederösterreich, 1780, gestiftet aus Dank für die Bewahrung vor der Tollwut nach dem Biss eines Hundes (Foto: Schäffer 2010).



Abb. 6: „Der Blaue Hund“, Interaktives Programm zur Bissprävention für 3- bis 6-jährige Kinder (DVG, 3. deutsche Ausgabe 2017).

Bissprävention war über Jahrhunderte identisch mit Tollwutprävention und sie ist es in weniger entwickelten Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas bis heute noch.

Heute und in den Nationen, in denen der Hund engstes Familienmitglied ist und regelmäßig schutzgeimpft wird, bedeutet Bissprävention etwas völlig anderes: Verletzungen durch Hundebisse innerhalb der Familie und in der Öffentlichkeit

zu verhindern. Einen Beitrag dazu leistet „Blue Dog“ (Abb. 6). Das ist ein länderübergreifendes und in interdisziplinärer Kooperation erarbeitetes Projekt aus der Hundebiss-Prävention mit dem Ziel, Bissverletzungen bei Kindern zwischen 3 und 6 Jahren zu verhindern. Das Projekt wurde 2017 mit dem „WSAVA Global One Health Award“ ausgezeichnet (<https://www.dvg.net/index.php?id=1287>, letzter Zugriff 21.04.2023).

Was ist über Angriffe von Wölfen auf Menschen bekannt? Zum einen existieren zahlreiche historische Dokumentationen über Wolfsangriffe auf Haustiere und Menschen, beispielsweise aus Westfalen (Strotdrees 2021) oder aus Schlesien (Klose 2015 mit Daten bis in die 1960er Jahre). Die umfangreichste aktuelle Studie wurde von einer Forschergruppe des Norwegischen Instituts für Naturforschung (NINA) unter dem Titel „Wolf attacks on humans: an update for 2002-2020“ veröffentlicht (Linnell, Kovtun, Rouart 2021).

Kernfrage der Studie war: „Gibt es parallel zum Wachstum der Wolfspopulation, vor allem in Europa, automatisch auch mehr Angriffe von Wölfen auf Menschen?“ Hier die Ergebnisse der Studie in deutscher Übersetzung des IFAW, NABU und WWF in Stichworten: Von 2002 bis 2020 fanden weltweit 491 Angriffe von Wölfen auf Menschen statt. Davon endeten 26 tödlich. Schwerpunktländer sind die Türkei, Indien und der Iran. Der Großteil (380 = 78 %) der Angriffe läßt sich auf Tollwut zurückführen, davon endeten 14 tödlich. Nur bei einem (nicht tödlichen) Angriff in Kroatien konnte Tollwut festgestellt werden. Die Forscher resümieren: „Die Tollwut ist in den USA und weiten Teilen Europas ausgerottet [...] Es wird als unwahrscheinlich angesehen, dass ein mit Tollwut infiziertes Tier es allein bis nach Deutschland schafft.“ – Es bleibt zu hoffen, dass die Wissenschaftler Recht behalten.

### Personifizierte Geschichte von Tieren

Eine zweite Ebene offenbart sich als „personifizierte Geschichte“ von Tieren, wobei die folgenden Beispiele fast willkürlich gewählt sind. Sie alle werfen aber Fragen an die Geschichte der Tiermedizin auf: Es beginnt schon bei Bukephalos (lat. Bucephalus, Abb. 7), dem „Rindsköpfigen“, dem berühmten Streitross Alexanders des Großen, das nur er selbst und kein anderer reiten konnte und zu dessen Ehren er nach der Schlacht am Hydaspes, in der sein Leibpferd im Alter von rund 30 Jahren ums Leben kam, die Stadt Alexandria Bukephalos gründete (heute Ihelam, Provinz Punjab, Pakistan).



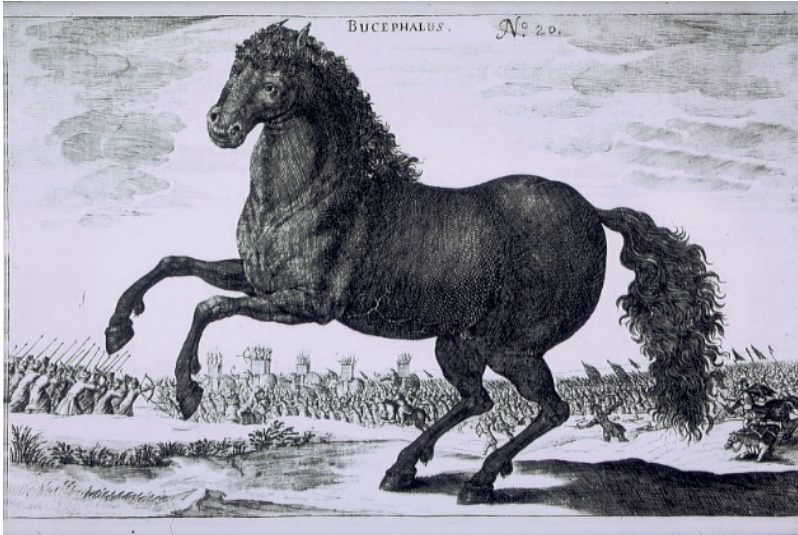


Abb. 7: Bucephalus, das Streitross Alexanders des Großen und berühmtestes Pferd der Antike, aus der Sicht des Marburger Stallmeisters und Rossarztes Georg Simon Winter von Adlersflügel 1672 (Quelle: Neuer Tractat von der Stuterey oder Fohlenzucht. Nürnberg 1672, Tafel 20, Bibliothek des Fachgebiets Geschichte der TiHo Hannover, Foto: J. Schäffer).

Als zweites Beispiel sei die kaum bekannte Geschichte von Mobsl erwähnt. Das war ein stattlicher Zuchtstier, der auf dem Gutshof Wallenburg des Grafen von Maxlrain bei Miesbach in Oberbayern lebte und auf einem Gemälde aus dem Jahr 1701 verewigt ist, das im Heimatmuseum Miesbach aufbewahrt wird (Abb. 8). „Standfestigkeit“ haben musste der Stier im doppelten Sinn des Wortes. Mobsl war zwar vielleicht sein Leben lang durch dauerhafte Stallhaltung traumatisiert, wie die überlangen Klauen und Afterklauen zeigen, die heute das Veterinäramt auf den Plan rufen würden. Er war aber offensichtlich gesund, sonst wäre er wohl nicht 17 Jahre alt geworden.



Abb. 8: Zuchtstier Mobsel mit überlangen Klauen und Afterklauen. Die Inschrift lautet: „Der gleichen Stier, der sogenannte Mobsel, ist gestanden in dem Hochgräflichen Mayrhoff zu Wallenburg, ist alt worden 17 Jahr.“ (Gemälde, 1701, Heimatmuseum Miesbach, Foto: J. Schäffer 2011).

Als ein drittes Beispiel sei an die „Reichs“doggen Otto von Bismarcks erinnert (Abb. 9). Seine Dogge „Sultan“ (1874) wurde aus politischen Gründen „Sult!“ gerufen, um diplomatische Verwicklungen mit dem Osmanischen Reich zu vermeiden. Und beim Berliner Kongress 1878 in der Reichskanzlei, die Bismarcks Doggen als ihr Revier ansahen, biss Tyras I dem russischen Außenminister Alexander Gortschakow ins Bein und zerfetzte ihm die Hose, was den schlechten Beziehungen zwischen Berlin und St. Petersburg nicht gerade dienlich war. Bismarck soll den Vorfall kommentiert haben mit den Worten: „*Ich habe große Achtung vor der Menschenkenntnis meines Hundes, er ist schneller und gründlicher als ich*“ (Kulke 2021).



Abb. 9: Die „Reichsdoggen“ Tyras II und Rebecca in Friedrichsruh im Jahr 1891. Man beachte deren „kunstvoll“ kupierte Ohren (Quelle: <https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:BismarckDogs.jpg>, gemeinfrei, letzter Zugriff 21.04.2023). Ein informativer Kurzfilm mit dem Titel „Berühmte Hundefreunde der Geschichte - Otto von Bismarck“ ist unter folgendem Link online: [https://www.youtube.com/watch?v=\\_QFhSzuTV8I](https://www.youtube.com/watch?v=_QFhSzuTV8I) (letzter Zugriff 21.04.2023).

### Seitenblicke

Es ließen sich noch Beispiele über Beispiele anführen. So auch Wilhelm von Ostens „Kluger Hans“, ein Orlow-Traber, dessen „Rechentalent“ der experimentellen Psychologie zum Durchbruch verhalf, oder der Mannheimer Hund „Rolf“, ein Airedale-Terrier, der sich mit seiner Besitzerin Paula Moekel in „breitestem pfälzischen Dialekt“ unterhalten konnte. Britt von den Berg listet für den Zeitraum von 1904 bis 1929 eine Vielzahl „klopfsprechender“ Tiere auf und beschreibt die Bedeutung der damit verbundenen Experimente für die Entwicklung der modernen Tierpsychologie und Ethologie (von den Berg 2008, 75-96).

Zum Thema „Tiergeschichte“ gibt es aber sicher auch eine Reihe von Beispielen, die eher in den Bereich Klatschspalte gehören (Abb. 10). So stellt sich etwa die Frage, ob es wirklich reiner Zufall war, dass zwei der bereits betagten, ursprünglich vier Jacob Sisters, die ab Anfang der 1960er Jahre die erste „Girlgroup“ der deutschen Unterhaltungsmusik waren, mit ihren weißen Pudeln über etliche Jahre gerade zur Zeit des DVG-Vet-Kongresses im ECC Berlin logierten und dort im Foyer für Blickfang sorgten?



Abb. 10: Zwei der Jacob Sisters auf dem DVG-Vet-Congress 2013 in Berlin (Foto: Uwe Leinen).

### Korrespondenzadresse

Univ.-Prof. (i. R.) Dr. Dr. habil. Johann Schäffer  
 Leiter der DVG-Fachgruppe 'Geschichte der Veterinärmedizin'  
 Eintrachtstraße 7, 81541 München  
 E-Mail: jfb.schaeffer@t-online.de  
 Web: www.vethis.de

### Literaturverzeichnis

1. Berg, Britt von den (2008): Die „Neue Tierpsychologie“ und ihre wissenschaftlichen Vertreter (von 1900 bis 1945). Hannover, Tierärztliche Hochschule, Diss.
2. Dembeck H (1969): Tiere machen Geschichte. Fünf Jahrtausende im Dienste des Menschen. Lübbe Verlag, Bergisch Gladbach.
3. Iben B (2005): Tollwut des Menschen („Lyssa humana“). In: Großtierpraxis 6/4, 16-23.
4. Klose A (2015): Wölfe in Schlesien. In: Schlesische Geschichtsblätter 42/3, 89-116.
5. Krüger G, Steinbrecher A, Wischermann C (Hrsg. 2014): Tiere und Geschichte. Konturen einer Animate History. Franz Steiner Verlag, Stuttgart.
6. Kugler L, Steinbrecher A, Wischermann C (Hrsg. 2017): Tiere und Geschichte. Band II: Literarische und historische Quellen einer Animate History. Franz Steiner Verlag, Stuttgart.
7. Kulke U (2021): Bismarcks Dogge biss sich in die Weltgeschichte (Quelle: <https://www.welt.de/geschichte/article123394816/Als-Otto-von-Bismarcks-Dogge-sich-in-die-Weltgeschichte-biss.html> (letzter Zugriff 21.04.2023)).
8. Linnell JDC, Kovtun E, Rouart I (2021): Wolf attacks on humans: an update for 2002-2020. NINA Report 1944, Norwegian Institute for Nature Research. – Update zu: Linnell J et al. (2002): The fear of wolves: A review of wolf attacks on humans.  
 Dazu deutsche Zusammenfassung: <file:///C:/Users/Administrator/Downloads/WWF-Studie-Angriffe-Woelfe-Menschen-2002-2020.pdf>

9. Münchner Volkshochschule (hrsg. 2023): „Schicksalsgenossen – von Menschen und Tieren“, Programmheft von März bis September 2023, hrsg. Münchner Volkshochschule GmbH, Programmdirektorin Dr. Susanne May, Koordinatorin Maria Fixemer, Fotos Brad Wilson Photography. Aumüller Druck, Regensburg 2023.
10. Schäffer J (2010): The Ugly Frederick - Traumatic aspects in the history of the human-dog relationship. In: Sartoniana 23, 105-121.
11. Schäffer J (2012): Die Entwicklung des öffentlichen Veterinärwesens. Einführung in die 16. Jahrestagung im ECC Berlin. In: Schäffer J (Hrsg.): Die Entwicklung des öffentlichen Veterinärwesens. 16. Jahrestagung des Fachgebiets Geschichte der TiHo Hannover und der Fachgruppe Geschichte der DVG am 11./12.11.2011 im ECC Berlin. Verlag der DVG Service GmbH, Giessen, 9-16, hier 11-12.
12. Schäffer J (2014): Mensch – Tier – Medizin: Einführung in die 17. Jahrestagung im ECC Berlin. In: Schäffer J (Hrsg.): Mensch – Tier – Medizin. Beziehungen und Probleme in Geschichte und Gegenwart [...]. Verlag der DVG Service GmbH, Giessen, 7-14.
13. Schäffer J, Rump K (2014): Mensch – Tier – Medizin. Auswahlbibliographie. In: Schäffer J (Hrsg.): Mensch – Tier – Medizin. Beziehungen und Probleme in Geschichte und Gegenwart [...]. Verlag der DVG Service GmbH, Giessen, 297-324.
14. Steffens D (2021): <https://www.zdf.de/dokumentation/terra-x/dirk-steffens-faszination-erde-tiere-die-geschichte-schreiben-100.html> (letzter Zugriff 21.04.2023).
15. Strottdrees G (2021): Gefahr aus dem Wald? In: Wochenblatt für Landwirtschaft und Landleben 23, 82.
16. Veterinärhistorische Periodika (1921-1945): Veterinärhistorische Mitteilungen, hrsg. von der Gesellschaft für Geschichte und Literatur der Veterinärmedizin, Hannover, später Berlin 1921-1938. - Veterinärhistorisches Jahrbuch (= Cheiron, ab 1936), hrsg. von der Gesellschaft für Geschichte und Literatur der Veterinärmedizin, Leipzig, später Berlin 1925-1938. - Beiträge zur Geschichte der Veterinärmedizin, „im Auftrage der Reichstierärztekammer“ hrsg. von R. Froehner, W. Rieck u. E. Weber, Berlin 1938-1945, [durch Zusammenlegung von Vet.hist. Mitt. und Vet.hist. Jb. entstanden]. - Abhandlungen aus der Geschichte der Veterinärmedizin, hrsg. von der Gesellschaft für Geschichte und Literatur der Veterinärmedizin, Leipzig 1925-1945.
17. Weich K L (2014): Geschichte der Tiermedizin im Kontext der Social und Cultural Studies. In: Schäffer J (Hrsg.): Mensch – Tier – Medizin. Beziehungen und Probleme in Geschichte und Gegenwart [...]. Verlag der DVG Service GmbH, Giessen, 15-21, hier 15.
18. Winegard T C (2020): Die Mücke. Das gefährlichste Tier der Welt und die Geschichte der Menschheit. Aus dem Amerikanischen von Henning Dedekind und Heike Schlatterer. Terra Mater Books, Red Bull Media House GmbH, Salzburg.
19. Weitere Internetquellen:
  - <https://de.wikipedia.org/wiki/Tiergeschichte>
  - [https://de.wikipedia.org/wiki/Alexandreaia\\_Bukephalos](https://de.wikipedia.org/wiki/Alexandreaia_Bukephalos) (letzter Zugriff 21.04.2023)
  - <https://www.miesbach.de/heimatmuseum-miesbach> (letzter Zugriff 21.04.2023). Das Museum war viele Jahre geschlossen, jetzt kann die wertvolle Sammlung nach Terminvereinbarung wieder besichtigt werden.
  - [https://wolf-forum.de/viewtopic.php?t=3449%22%20target=%22\\_blank%22%20class=%22ceHighlightDisabled%20cmp\\_parsed\\_url%22%20data-cmp\\_parsed\\_url=%22https://wolf-forum.de/viewtopic.php?t=3449%22%3Ehttps://wolf-forum.de/viewtopic.php?t=3449%22%3Ehttps://wolf-forum.de/viewtopic.php?t=3449](https://wolf-forum.de/viewtopic.php?t=3449%22%20target=%22_blank%22%20class=%22ceHighlightDisabled%20cmp_parsed_url%22%20data-cmp_parsed_url=%22https://wolf-forum.de/viewtopic.php?t=3449%22%3Ehttps://wolf-forum.de/viewtopic.php?t=3449%22%3Ehttps://wolf-forum.de/viewtopic.php?t=3449) (letzter Zugriff 21.04.2023)

**Tierschutzgeschichte neu gedacht:  
Desiderate, sozialgeschichtliche Einbettung, neue Fragestellungen –  
ein (nicht nur) veterinärmedizinhistorisches Forschungskonzept**

M. F. Brumme

---

Die Entwicklung von Tierschutz und deutscher Tierschutzbewegung der letzten 200 Jahre vom elitär abgrenzenden Aktivismus einiger Pastoren und adliger Damen (Holger Maehle) zur breiten Massenbewegung ist ohne Rekurs auf die Sozial- und Populationsgeschichte der Heimtierhaltung einerseits und des Wandels von der bäuerlichen zur agrarindustriellen Landwirtschaft und Nutztierverwertung andererseits nicht zu verstehen. Als entscheidendes Desiderat ist eine fehlende Sozialgeschichte der Tierhaltungsformen von Menschen im Kontrast „Nutztier“ vs. „Liebhabertier“ anzusehen. Das Verschwinden von Nutztieren im Zuge der Urbanisierung und industriellen Auslagerung aus dem Erfahrungsschatz des Menschen moderner Gesellschaften und die Entwicklung der kulturellen Dominanz des Tieres als „Sozialpartner“ ist weder quantitativ noch qualitativ zureichend beschrieben.

Besser, wenn auch nicht zureichend erforscht, ist die politische Dimension des Tierschutzes, den (nur) als – gar hehres – moralisches Anliegen zu begreifen, historisch zu kurz greift. Die Liste schon „Wikipedia-gängiger“ Verfehlungen erzwingt relevante Zweifel an Ethos und politischer Integrität dieser Massenbewegung. Dazu zählen: die Entstehung des deutschen Tierschutzes in enger Verknüpfung mit der Genese des Antisemitismus, mit Rassenanthropologie und radikal völkischen Ideologien im 19. Jahrhundert (u. a. Richard Wagner und Bayreuther Blätter); die bis auf marginale Ausnahmen (z. B. Magnus Schwantje) politische Verortung des Tierschutzes im radikal rechten, antisemitischen und völkischen Spektrum des „2. Kaiserreiches“ und der Weimarer Republik bis hin zur engen Kooperation mit den Nationalsozialisten bereits vor der Machtergreifung; die auch von Schäffer/König (DTBl. 9/2015) und Jan Mohnhaupt aufgegriffene Rolle des Tierschutzes im NS und die Verknüpfungen von Tierschutz und Menschenvernichtung; die elegante Entsorgung ihrer partiell verbrecherischen Geschichte durch den Schwenk der post-68er Tierschutzbewegung ins „antifaschistische“ Lager; zuletzt und nie oft genug wiederholbar: die rechtliche Durchsetzung der Gleichsetzung von industrieller Hühnerhaltung und Konzentrationslagern durch den Nationalsozialisten Bernhard Grzimek im Jahr 1976.

Verbinden wir diese Aspekte mit zwei Thesen: die Population der Tierhalter aus psychosozialen Gründen

- a. restrukturiert grundlegend die Mensch-Tier-Beziehung moderner Gesellschaften;
- b. bildet die Massenbasis der Tierschutzbewegung als gesellschaftspolitische Grundlage ihrer Macht.

Angesichts der tierschutzrelevanten Problemliste der psychosozialen Tierverwertung („Tierliebe“) erscheint dies ethisch, politisch und fachlich höchst fragwürdig. Achim Grubers „Kuscheltierdrama“ (2019) ist über den Fokus auf Qualzuchten hinaus der beste Einstieg in die Problemfelder der Heimtierhaltung: Haltungsverhalten, Ernährungsprobleme von der selteneren Unterernährung bis zur Ernährung in Mastkondition, genetische und Züchtungsfehler im Kontext der Rassezucht, Animal hoarding, Aneignung und folgegerecht Aussetzung von Tieren als Massenphänomen, Haltung und Entnahme von Wildtieren, Exoten und geschützten Arten, Sadismus und Gewalt an Tieren. Dazu kommen im weiteren Umfeld die Problemfelder aus Heimtierproduktion, -handel und -transport.

Der Vortrag beleuchtet historiographische Forschungsstrategien jenseits der „animated history“ durch den klaren Fokus auf menschliches Handeln: das von Tierhalterinnen und Tierhaltern, Tierschützerinnen und Tierschützern.

### **Korrespondenzadresse**

Priv.-Doz. Dr. habil. Martin Fritz Brumme, M. A.  
Kaiserin-Augusta-Allee 86  
10589 Berlin – Charlottenburg  
E-Mail: mfbrumme@gmx.de

## **Dog breeding and diplomacy: the dogs of the abbey of Saint-Hubert and the kings of France**

S. Glansdorff

---

Several sources attest to the fact that the monks of the Ardennes devoted themselves for centuries to the breeding of hunting dogs. Under the Ancien Régime, several pairs of these dogs were sent each year to the King of France, in exchange for the protection and a small sum of money that he was willing to grant to the abbey.

Although the custom is known, its origin and history have never been highlighted, especially as it is also confused with the current „Saint-Hubert“ dog.

In any case, it seems that the custom can be dated to the reign of Louis XI (1461-1483). Indeed, at that time, the abbey, located in the principality of Liège, was caught between the king of France and his powerful rival, the duke of Burgundy Charles the Bold. The monks sought the king's protection, and to this end they flattered his love of hunting, and more particularly of dogs, by sending him a few *limiers*. This introduction of the abbey's dogs to the French court was accompanied by the development of the cult of Saint-Hubert as a converted hunter in front of the cruciferous stag.

This custom, which was never an obligation and all the more attests to the highly diplomatic aspect of the present, was regularly continued during the Ancien Régime, until the French Revolution and the joint disappearance of the French royalty and the abbey.

Although we have little concrete information on dog breeding between the 15th and 18th centuries, we know from his correspondence about the ill-fated attempts of the last abbot of Saint-Hubert, Nicolas Spirlet (1760-1794). He was convinced that „l'on ne peut mieux faire sa cour qu'en envoyant des beaux chiens ». But disappointments, illnesses, accidents, and even the malice of his own hunter accumulated and the Ardennes kennel had become practically dependent on the one in Versailles, expecting the latter to provide breeding stock that could ensure the success of their dogs with the king! We also learn from this correspondence that other breeds were being cared for by the monks, the „Ardenne dogs“ and the „small dogs of Bure“.

However, the dogs of Saint-Hubert had a parallel career, that of their legend: the mythical dogs, hunting companions of the holy bishop of Liège, then of the



first royal dynasties. More than to the monks, who do not seem to have created or spread it, it is probably to a literary work, the moving „dits du bon chien Souillard“, that the dogs of Saint-Hubert owe their famous reputation. Jacques de Brézé (c. 1440-1494), Seneschal of Normandy, celebrates the prowess of his dog Souillard, „the blond and beautiful hound“, himself the son of a „good Saint-Hubert dog“. It seems that from there the notions of „breed“ repeated by the authors of venery in the following centuries spread: the „white dogs of the abbey of Saint-Hubert“, celebrated, but considered as disappeared, and the „black dogs of the abbey of Saint-Hubert“, mixed and much less esteemed. The very real dogs of the abbey, of which there is little, if any, mention in the literary sources of the time, were overwhelmed by their own myth!

Finally, what about the dog today called “chien de Saint-Hubert dog”? If it bears this name in French-speaking countries, it is due to a lieutenant of loutveterie, Count Jean-Emmanuel Le Couteux de Canteleu (1827-1910). It was indeed this professional hunter who, in the middle of the 19th century, observing the bloodhound in certain English aristocratic residences, was persuaded to have discovered there the descendant of this breed „so famous in ancient hunting“, the dogs „whose species the abbots of Saint-Hubert had kept in memory of their founder“ - an echo of the famous myth. In the 1860s, the bloodhound was introduced to France; several French hunters, including the Prince Napoleon, cousin of the Emperor, obtained prestigious specimens and formed brilliant packs. Success reached Belgium, where this dog acquired the status of national pride: the Royal Society of Saint-Hubert, founded in 1882, made it its emblem, and this dog is now considered a „Belgian breed“.

### **Corresponding author**

Dr. Sophie Glansdorff  
Centre National d’Histoire des Sciences  
Bibliothèque Royale de Belgique  
Boulevard de l’Empereur 4  
1000 Bruxelles (B)  
Email: sglansdorff@gmail.com

<sup>1</sup>Burdur Mehmet Akif Ersoy University, Faculty of Veterinary Medicine,  
Department of Pathology, Burdur, Turkey

<sup>2</sup>Department of History of Veterinary Medicine and Deontology, Burdur, Turkey

## The Meaning and Importance of Animal Figures in Gentile de Fabriano's Adorazione dei Magi Painting for Veterinary Medicine and Art History

S. Gültekin<sup>1</sup>, S. V. Genç<sup>2</sup>

---

Gentile de Fabriano is considered one of the most important representatives of Gothic art. Working in Italy at the beginning of the 14<sup>th</sup> century, the painter developed an elegant and ornate style influenced by Eastern culture. His most famous work, Adorazione dei Magi (Adoration of the Three Kings), is an altar painting he painted for the Strozzi family in Florence in 1423. In this painting, Gentile de Fabriano paid special attention to animal figures. The camel, horse, dog and birds at the bottom of the painting symbolize both the journey of the Three Kings and the richness of Eastern culture. The fabrics, jewels and gold ornaments on the animals reflect the painter's detailed and flamboyant style (Anon(a), n.d.; Ayaydin, 2010; Doğuç, 2018).

In addition, the anatomical structure and expressions of animals are very realistic and impressive. This work of Gentile de Fabriano increased the importance of animal figures in European Art. In terms of the history of Veterinary Medicine, this work is interesting and inspiring in terms of showing the value given to animals and the influence of Eastern culture (Mastromattei, 2023).

In the Adorazione dei Magi painting, exotic animals are also featured alongside the Magi (Three Wise Men). These animals implied that the Magi came from the Far East. Besides, horses, cattle, and domestic animals are also depicted in the table representing this period, but exotic animals have a great influence. This shows the expression of Eastern influences in his art, and the reason for this is that Patron Palla Strozzi's ancient Greek and Byzantine world and it is thought to be due to his admiration for the East (Anon(a), n.d).

It is important to include exotic animals on the altar in the main part of this painting, as they were a sign of wealth and connection and also aroused the curiosity of Europeans (Anon(b), n.d.; Anon(c), n.d). Additionally, they have the greater purpose of helping the images depict an aura of the East to create a Middle Eastern setting for the work (Mastromattei, 2023).

In addition, it is also very important that foreign and exotic animals such as camels are given as gifts, monkeys are collected, and animals trained for hunting

purposes such as lions and leopards are carefully drawn in detail. All of these non-European animals are clearly visible in the picture. Other animals included in the artwork are hawks, leopards and dogs. The dogs depicted in the painting can be associated with classical antiquity since dogs were commonly depicted in Greco-Roman arts such as Roman sarcophagi. The inclusion of a falcon was very deliberate and important because it was linked to Persian and Arabic traditions and culture. Hawks were also used for the sport of hunting and were seen as a sign of nobility as kings used hawks as a selection of birds for hunting (Anon(e), n.d.; Mastromattei, 2023).

Patron Palla Strozzi is also painted in the image holding a falcon, and the purpose of this was not only to indicate his status but also to serve as a visual pun since the term “hawk” is translated into Strozzi in the Tuscan dialect. Another falcon in the picture is located just below the arch and is seen flying and spreading its wings. The falcon probably symbolizes chivalry and may even evoke the Holy Spirit in religious works like this (Anon(c), n.d.; Anon(d), n.d.; Anon(e), n.d.; Farlant, 2023; Mastromattei, 2023).

Gentile de Fabriano’s *Adorazione dei Magi* is one of the brightest examples of Gothic art in Italy. In this work, the artist uses a rich colour palette with gold and silver leaves to portray the procession of the kingdom of the Three Kings offering gifts to the Holy Family. One of the most interesting details of the work is the live animals we see next to the Kings. While these animals show the artist’s interest and creativity in nature, they also express that the Kings came from the far east and that Christ was the universal saviour. The fact that even the jogging suits of these soldiers are painted with thin gold leaves is a good example of the impressive magnificence of this wealth and the wealth that is wanted to be expressed. Other animals in the work include various species such as camels, lions, monkeys, parrots, peacocks, leopards and snakes. These animals are depicted both realistically and fantastically. Some were embroidered on the clothes or carriages of kings, and some parts were depicted in their natural habitat. While the animal figures in this work of Gentile de Fabriano aim at the international character of Gothic art and the cultural richness of the period, they also carry the meanings of the Christian faith. Therefore, this work is valued not only as a masterpiece of art but also as a historical and theological document (Doğuş, 2018; Gombrich, 1997; Pischel et al., 1983; Turani, 2000).



Fig 1: Adorazione dei Magi (Adoration of the Three Kings) (<https://www.uffizi.it/opere/adorazione-dei-magi>)

### Corresponding authors

Dr. Sinem Gültekin, D.V.M.  
Burdur Mehmet Akif Ersoy University  
Faculty of Veterinary,  
Department of Pathology,  
Burdur (TR)  
Email: [sinemgultekin97@gmail.com](mailto:sinemgultekin97@gmail.com)

Dr. Savaş Volkan Genç, D.V.M., PhD  
Burdur Mehmet Akif Ersoy University  
Faculty of Veterinary Medicine  
Department of History of Veterinary Medicine and Deontology  
15100 Burdur (TR)  
Email: [svgenç@mehmetakif.edu.tr](mailto:svgenç@mehmetakif.edu.tr)

### References

1. Anon(a) (n.d.). Adorazione dei Magi (Gentile da Fabriano). Wikipedia. Retrieved 14/05/2023, from [https://it.wikipedia.org/w/index.php?title=Adorazione\\_dei\\_Magi\\_\(Gentile\\_da\\_Fabriano\)&oldid=131336749](https://it.wikipedia.org/w/index.php?title=Adorazione_dei_Magi_(Gentile_da_Fabriano)&oldid=131336749)
2. Anon(b) (n.d.): Gentile da Fabriano. Britannica. Retrieved 14/05/2023, from <https://www.britannica.com/biography/Gentile-da-Fabriano>
3. Anon(c) (n.d.): International Gothic. Britannica. Retrieved 14/05/2023, from <https://www.britannica.com/art/International-Gothic>
4. Anon(d) (n.d.): International Gothic Art: History, Characteristics. Visual-arts. Retrieved 14/05/2023, from <http://www.visual-arts-cork.com/history-of-art/international-gothic.htm>
5. Anon(e) (n.d.): Adorazione dei Magi di Gentile da Fabriano. Uffizi. Retrieved 14/05/2023, from <https://www.uffizi.it/opere/adorazione-dei-magi>
6. Ayaydin A (2010): Gotik Sanat'na Yirmi Birinci Yüzyıl Perspektifinden Bir Bakış, Ekev Akademi Dergisi, 14;44, pp117-125. Retrieved 14/05/2023.
7. Doğuç C (2018): Gotik Resim Sanatının Doğuşu, Gelişimi. MozartCultures. Retrieved 14/05/2023, from <https://mozartcultures.com/gotik-resim-sanatının-dogusu-gelisimi/>
8. Farlant J (2023): Gentile da Fabriano, Adoration of the Magi. Khanacademy. Retrieved 14/05/2023, from [https://www.khanacademy.org/\\_render](https://www.khanacademy.org/_render)
9. Gombrich EH (1997): Sanatın Öyküsü, (Çev. Erol Erduran-Ömer Erduran). Remzi Kitabevi, İstanbul, 688.
10. Mastromattei D (2023): Adorazione dei Magi di Gentile da Fabriano: il mondo dorato. Arteworld. Retrieved 14/05/2023, from [https://Adorazione dei Magi di Gentile da Fabriano: analisi \(arteworld.it\)](https://Adorazione dei Magi di Gentile da Fabriano: analisi (arteworld.it))
11. Pischel G, Kuruyazıcı H, Alsaç Ü (1983): Sanat tarihi ansiklopedisi (Vol. 1). Görsel.
12. Turani A (2000): Dünya Sanat Tarihi. Remzi Kitabevi Sanat Dizisi.

## The straying ox that allegedly started the great epidemic of Rinderpest in Italy in 1710

A. Pengov, V. Cestnik

---

Rinderpest, cattle plague or steppe murrain was a contagious disease of ruminant artiodactyls from ancient Egypt until 2011, when declared eradicated. Most of the enzootics were more or less connected with military movements and wars, whereas in the 18th century they also spread due to the cattle trade. In 1709, the first well-documented cattle plague enzootics started on the banks of the Don and Volga, spreading rapidly and reaching Moscow and Central Asia in the autumn of 1710, then spreading through Russia, Ukraine, Poland, Prussia and Brandenburg, towards the west, to the south-east directions to Podolia, Bessarabia, Moldavia, Walachia and Hungary. From Hungary it spread to Austria, Bavaria, Swabia and Switzerland. The spread of the disease coincided with the military activities of Tsar Peter the Great, who was expanding the Russian empire. In 1711, the disease came with an infected herd travelling from Hungary close to the Turkish border to the Dalmatian ports on the eastern coast of the Adriatic Sea. From there, the animals were transported by ship to Venice and then to other northern Italian cities.

A straying ox was found on August the 17th, 1711 by a herdsman of the reverend Count Trajan Borromaeus on the estate in Agro Vincentino, who placed the animal into the count's cattle shed. A Dalmatian cattle driver claimed and stated that the animal belonged to the Austrian army. About a week later, the cattle on the Count's farm began to fall ill and die. The Count himself was later suspected of being responsible for spreading the plague. The disease spread rapidly through his herds to the suburbs of Padua, proceeded to Milan and Ferrara, and from northern Italy expanded to other German states, reaching France in September 1714, continuing its spread to Holland and from there to England. The case of the straying ox gave evidence that disease can spread from a single source.

In 1713, rinderpest appeared in Rome and Naples. The propagation of the disease was aided by military activities in Europe, for instance the wars between France and the Austrian empire. Until the end of the 18th century, rinderpest was never absent from some parts of Europe. During its spread, all the major European countries were affected.

People prayed and turned to God and the saints for help. All over Europe, various home-made, false cures were invented for healing, as well as various witchcraft practices and spells for the protection of animals. Some remained popular until the end of 19th century.

After the devastating spread of the disease in Italy, the authorities were forced to ask Italian physicians and university professors for help. The measures proposed by Bernardino Ramazzini (1633-1714), Giovanni Maria Lancisi (1654-1720), Carlo Francesco Cogrossi (1682-1769) and Antonio Vallisnieri (1662-1730) were mostly successful. Particularly important was the lecture of professor Bernardino Ramazzini in November 1711 on the importance of studying infectious diseases in animals, which he gave to students and professors of the medical faculty in Padua.

Marko Gerbec (Marcus Gerbezius), a Carniolan physician and scientist, was among the first to write about panzootic rinderpest. His review of cattle plague entitled "De moderno Pecorum interitu" (1713) is the oldest known publication with veterinary content on the territory of Slovenia. In the second half of the 18th century, he was joined by some other renowned Slovenian doctors, such as Plenciz, Zagar, Lavrin, and Muznik, who also published important publications on cattle plague.

### Corresponding author

Prof. Dr. Andrej Pengov / Prof. Dr. Vojteh Cestnik  
University of Ljubljana  
Veterinary faculty  
Gerbiceva 60  
SI - 1000 Ljubljana (SI)  
Email: Andrej.Pengov@vf.uni-lj.si

### References

1. Spinage CA (2003): Cattle plague: a history. Kluwer Academic, New York: 29-120.
2. Wilkinson L (1992): Animals & disease. Cambridge university press, Cambridge: 35-64.
3. Wilkinson L (1984): Rinderpest and mainstream infectious disease concepts in the eighteenth century. Med Hist 28: 129-150.
4. Dolenc M (1990): Ljudsko zivnozdravstvo v zvezi z govejo kugo. Vet Nov 16:198-203.
5. Jurca J (2001): The origins of immunoprophylaxis in human and veterinary medicine and immunization against cattle plague on Slovenian territory, 1780. Slov Vet Res 38: 95-114.

### Zwei- und Vierbeinige Influencer in der Tiermedizin

M. Schweizer

---

Was ist eine Influencerin bzw. ein Influencer? Laut Duden handelt es sich um eine weibliche bzw. männliche Person, die in sozialen Netzwerken besonders bekannt, einflussreich ist und bestimmte Werbebotschaften, Auffassungen o. Ä. vermittelt (1). Die Begriffe leiten sich vom englischen Wort für „beeinflussen“ ab und werden synonym zu den deutschen Begriffen „Vorreiterin“ bzw. „Vorreiter“ verwendet (2).

Tierärztinnen und Tierärzte sind auf den gängigen Social Media-Plattformen aktiv, u. a. auf TikTok, Instagram, Facebook, Twitter und YouTube. Einige haben bis zu sechsstellige Follower-Zahlen und generieren eine erhebliche Zahl an Interaktionen mit den Nutzern – Aufrufe ihrer Beiträge, Unterstützungsbekundungen, Kommentare und Weiterverbreitung von Inhalten. Somit entfalten sie eine gewisse Reichweite und können ggf. zur Meinungsbildung beitragen.

Ein weiterer Trend in den sozialen Medien sind die sogenannten „Petfluencer“. Laut dem gemeinschaftlich erstellten internetbasierten freien Wörterbuch „Wiktionary“ bezeichnet dieser Begriff ein Haustier, das von seinem Besitzer für die sozialen Medien fotografiert und / oder gefilmt wird und meist über einen eigenen Account verfügt (3). Neben der Verbreitung von Inhalten und Generierung von Interaktionen sind auf Petfluencer-Kanälen auch Marketing-Inhalte zu finden. Eine Nebenwirkung des Trends können tierschutzrelevante (4) Umstände sein, zum Beispiel wenn Tiere mit Qualzuchtmerkmalen gezeigt oder Tiere eingekleidet oder in misslichen Situationen dargestellt werden.

Einflussreiche Persönlichkeiten hat es in der Tiermedizin natürlich auch schon vor dem Start des Influencer-Trends in sozialen Netzwerken gegeben. War zum Beispiel der Tierarzt und langjährige Direktor des Frankfurter Zoos, Prof. Bernhard Grzimek, ein früher Naturschutz- oder Tiermedizin-Influencer? Folgte die Darstellung von Affen, Großkatzen und anderen Wildtieren in der langjährigen Fernsehserie „Ein Platz für Tiere“ ähnlichen Ansätzen wie die heutigen Petfluencer? Welche veterinärmedizinischen Vorreiter bzw. Vorreiterinnen haben in Tiermedizin oder Gesellschaft Einfluss entfaltet?



### Korrespondenzadresse

Dr. Melanie Schweizer  
Zweckverband Veterinärämter JadeWeser  
Olympiastraße 1  
26419 Schortens  
E-Mail: MelanieSchweizer@gmx.de

### Quellen und Anmerkungen

1. „Influencerin“ und „Influencer“ auf Duden online. URL: <https://www.duden.de/node/225112/revision/1348252> und <https://www.duden.de/node/225113/revision/1347520> (Abrufdatum 29.04.2023).
2. Ebenda.
3. „Petfluencer“ auf Wiktionary / Wikiwörterbuch. URL: <https://de.wiktionary.org/wiki/Petfluencer> (Abrufdatum 01.05.2023). Im Duden online war der Begriff zum Zeitpunkt des Abrufs nicht aufgeführt.
4. Zur Tierschutzrelevanz von Videos und Inhalten wird von der Tierärztlichen Hochschule Hannover eine Studie zum Umgang mit Haustieren in sozialen Medien durchgeführt. URL: <https://www.tiho-hannover.de/universitaet/aktuelles-veroeffentlichungen/pressemitteilungen/detail/umgang-mit-haustieren-in-sozialen-netzwerken> (Abrufdatum 02.05.2023).

<sup>1</sup>Burdur Mehmet Akif Ersoy University, Faculty of Veterinary Medicine, Department of History of Veterinary Medicine and Deontology

<sup>2</sup>Burdur, Turkey; Akdeniz University, Faculty of Literature, Department of History, Antalya, Turkey

## The Mythological Figure of Pagan Cultures the Short Adventure of the Pig

S. V. Genç<sup>1</sup>, S. Tan<sup>2</sup>

Pig; It is believed that it is a sin to be consumed by 23% of the world's population, BC. An animal was domesticated in 7000 BC and was recently bred as a pet animal. She became the hero of an interesting adventure by appearing in the oldest legends and beliefs (Brondz, 2018).

The perception and understanding of nature and natural events by people living in ancient times was possible through the stories they told by humanizing them. However, they found the explanation made in these stories close to them, understood and believed. Naturally, this belief has turned into a source of hatred for some beings, while it has brought love to some beings.

The place where we see the first example of this is the Sumerians. In other words, the adventure of the pig in mitologia begins in this community. The Sumerians sacrificed pigs for the sins of a sick person. In the ritual, the animal's body was divided into six parts and left on the patient. The head of the pig for the head of the patient, who was washed with holy water, the belly of the pig for her belly, and the pig's organs for the other organs were presented to the spirits in return for sins. But the real story of the pig is in the love story between God Dumuzi and Goddess Inanna. Inanna is the daughter of the Moon God Nanna and represents the star, Venus (Astarte in Jews, Aphrodite in Greek, Venus in Rome) (Çiğ, 1998; Balıkcısı, 2018; Kramer, 2001).

She is a physically flawless woman. She is a symbol of beauty, charm, compassion, ambition, strife, cunning, fertility and reproduction. She dominates the sky and the earth. Desiring to marry Inanna, Dumuzi, the Shepherd God, son of Enki, the God of Water, brings her fresh milk and cream. Inanna's brother, the Sun God Utu, persuades her to marry the Shepherd God Dumuzi. This great love turns into a sad drama with the death of Dumuzi.

In one of the stories told of Dumuzi's death, his murderer is a wild boar. Inanna, his wife, grieves at the departure of Dumuzi, who is now in the land of which there is no return. Dumuzi's sister Geshtinann, the Goddess of Dreams, stays underground for half a year instead of her brother, during which time Dumuzi comes to earth with the spring. Dumuzi and Inanna have (sexual) intercourse

once a year. After this union, nature is resurrected and spring comes. But after the summer heat, Dumuzi again goes underground, leaving his wife Inanna alone. This coming and going has been remembered with festivities and mourning ceremonies for thousands of years in human history (Çiğ, 1998; Kramer, 2001; Kramer, 2002).

This antipathy, which started in the Sumerians, continues with the change of the names of the heroes in Ancient Greece. Dumuzi's name becomes Attis in Anatolia and Adon in Syria. And Adon is killed every year by a wild boar. Then it is resurrected. This belief led to the belief that the flesh of wild boar was cursed among the Semites and was forbidden. In ancient Greece, pigs were sacrificed to Gaia, Ares and Demeter, the goddesses of agriculture, in order to receive fertility and abundant produce. Magic was also used with pig's blood. Aristotle described pigs as "the animal most resembling humans". Legends have also been written praising her. Goddess Artemis sent a pig to destroy the lands of Aetolia (Balıkcısı, 2018; Brondz, 2018; Eliade, 2017; Cemiloğlu, 2010).

It should not be forgotten in Ancient Egypt, which is an important step in the journey of knowledge and legends. The pig was considered a filthy animal and was ostracized. If a pig rubs against an Egyptian, that person has to take off his clothes and jump into the Nile. Pig herders were also not allowed into temples and people avoided from pig herders. By contrast, the Egyptians sacrificed pigs to their God twice a year. In Upper Egypt, the pig was a dirty, avoided animal. However, in the poorer Lower Egypt, more pork was consumed. Pigs were seen as Great Mothers because of their fertility and were thought to bring abundance and wealth. In the cult of Isis, the fertility goddess, the pig is sacred. With the god Seth, the holiness and importance of the pig began to disappear, and it became a negative animal with its stubbornness and gluttony (Brondz, 2018; Eliade, 2017; Cemiloğlu, 2010).

Pigs had been a symbol of fertility in many civilizations, with a short gestation period and a large number of offspring. In fact, a kind of pig magic was performed for the purpose of fertility with its blood. It has been the totem of some societies and is believed to bring good luck. In the study, the cultural adventure of this cute creature, which was not adopted by nomadic peoples but domesticated and consumed by settled societies, will be emphasized and the reasons for its prohibition in Judaism and Islam will be discussed.



Fig. 1: Pig sacrifice, Greek, around 500 BC <https://www.istockphoto.com/tr/fo-to%C4%9Frafilar/greek-sacrifice> (Access Date: 01/05/2023)

### Corresponding authors

Dr. Savaş Volkan Genç, D.V.M., PhD  
Burdur Mehmet Akif Ersoy University  
Faculty of Veterinary Medicine  
Department of History of Veterinary Medicine and Deontology  
15100 Burdur (TR)  
Email: [svgenç@mehmetakif.edu.tr](mailto:svgenç@mehmetakif.edu.tr)

Ass. Prof. Dr. Seda Tan, PhD  
Akdeniz University  
Faculty of Literature  
Department of History  
Antalya (TR)  
Email: [sedatan@akdeniz.edu.tr](mailto:sedatan@akdeniz.edu.tr)

## References

1. Balıkcısı H (2018): Anadolu Efsaneleri, Bilgi Yayınevi, Ankara, ISBN: 9789754941036
2. Brondz I (2018): Why Judaism and Islam Prohibit Eating Pork and Consuming Blood as a Food? *Voice of the Publisher*, 4, 22-31. <https://doi.org/10.4236/vp.2018.42003>
3. Çiğ MI (1998): İnanna'nın Aşk, Kaynak Yayınları, İstanbul.
4. Kramer SN (2001): Sümer Mitolojisi, Kabalıcı Yayınevi, İstanbul.
5. Kramer SN (2002): Tarih Sümer'de Başlar, Kabalıcı Yayınevi, İstanbul.
6. Eliade M (2017): Dinsel İnançlar ve Düşünceler Tarihi 1-2-3. (Çev. A. Berktay), Alfa Basım Yayın, İstanbul.
7. Cemiloğlu I (2010): İnanna ve Dumuzi Anlatısı, T.C. Dicle Üniversitesi Sosyal Bilimler Enstitüsü Arkeoloji ve Sanat Tarihi Anabilim Dalı Klasik Arkeoloji Bilim Dalı Programı Yüksek Lisans Tezi, Diyarbakır, Türkiye.

## “Der Mensch is a Sau“ – Das Verhältnis von Schwein und Mensch und umgekehrt

A. Pospischil

---

### Zusammenfassung

Die Kulturgeschichte des Verhältnisses von Mensch und Schwein reicht, soweit bisher bekannt geworden, bis ins Jungpaläolithikum zurück. Wildschweine waren Jagdbeute, die nur unter Gefahren von “Helden“ zu erbeuten war. Diese herausgehobene Stellung von Schweinen machte sie zu Tieren, die geopfert wurden und brachte ihnen damit eine besondere Rolle in verschiedenen Religionen ein. Vor etwa 10'000 Jahren begannen Menschen Schweine als Haustiere zu halten und extensiv im Wald zu mästen. Schweine erhielten bereits im frühen Mittelalter in der Medizin eine weitere Funktion als Modell- und Versuchstier. Ab dem 20. Jahrhundert wurden Schweine vermehrt als Versuchstiere in der medizinischen Forschung eingesetzt und erreichten wichtige Funktionen in der Herz-Kreislaufforschung und der Transplantationsmedizin. Im allgemeinen Sprachgebrauch tauchten nach und nach verschieden Anthropomorphismen auf. Schliesslich werden Minischweine heute sogar als Haustiere gehalten.

### Einleitung

Das Zitat im Titel stammt aus einem Text des österreichischen Schauspielers, Schriftstellers, Rezitators, Kabarettisten und vor allem Kulturpessimisten Helmut(h) Qualtinger (1928-1986, Abb. 1). Er reisst damit den Menschen in Betracht von Gewalt, Gier, Hass und Neid die zivilisatorische Maske vom Gesicht und hervor kommt die sprichwörtliche Sau im Menschen.



Abb. 1: Helmut(h) Qualtinger (1928-1986).

Weitere Zitate zeigen, dass sich kreative Menschen mit dem Verhältnis von Mensch und Schwein beschäftigt haben. So schreiben unter anderem Gottfried Benn (1886-1956) „*Die Krone der Schöpfung das Schwein, der Mensch*“, Edgar Allan Poe (1809-1849) „*Menschen sind senkrechte Schweine*“ oder Winston Churchill (1874-1965) „*Hunde blicken zu uns auf, Katzen schauen auf uns herab und Schweine behandeln uns als Gleichgesinnte*“.

### **Kulturgeschichte des Schweines**

Der Kulturwissenschaftler Thomas Macho hat sich mit der Kulturgeschichte des Schweines intensiv und vielfältig auseinandergesetzt (Macho, 2006) und beschreibt, dass das Schwein den Menschen bereits seit Jahrtausenden begleitet. Dies bestätigen Felszeichnungen, die auf der Insel Sulawesi in Indonesien entdeckt wurden (Aubert et al., 2019). Sie zeigen Menschen, die Wildschweine jagen (Abb. 2). Eine Altersbestimmung mittels Uranzerfall ergab, dass diese Zeichnungen circa 44`000 Jahre alt sind und damit die bisher ältesten aufgefundenen Darstellungen von Wildschweinen zeigen.

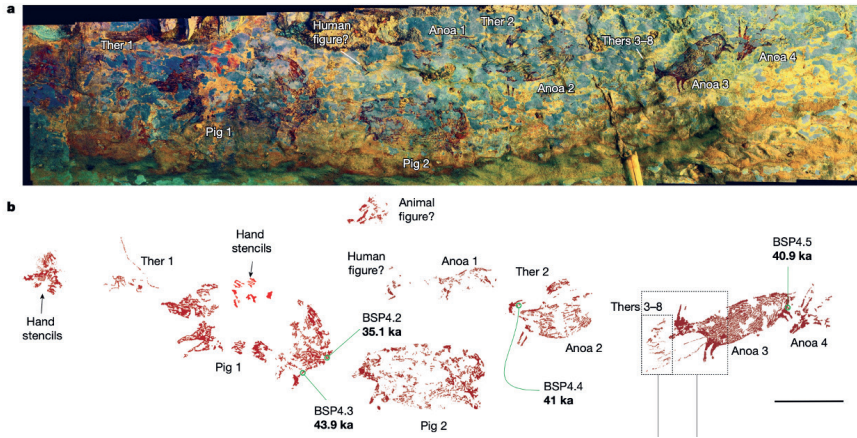


Abb. 2: Felszeichnung in einer Höhle auf der Insel Sulawesi, Indonesien, auf denen die Jagd auf Wildschweine dargestellt ist (Aubert et al., 2019).

Später im Neolithikum, ca. vor 15'000 Jahren, wurden Darstellungen von Wildschweinen auch in der Höhle von Altamira angefertigt (Abb. 3).



Abb. 3: Darstellung eines Wildschweines in der Höhle von Altamira.

Wildschweine waren und bleiben auf Grund ihrer Wehrhaftigkeit eine schwer jagdbare Beute. Daher war die Jagd auf diese Tiere vor der Erfindung der Schusswaffen eine Mutprobe, die durch ein Jagdprivileg in der mittelalterlichen Feudalgesellschaft den oberen Gesellschaftsschichten vorbehalten blieb (Abb. 4). Die Bauern hatten die durch die Tiere verursachte Plünderung der Felder als Schaden zu tragen.





Abb. 4: Wildschweinjagd in der Manessischen Handschrift.

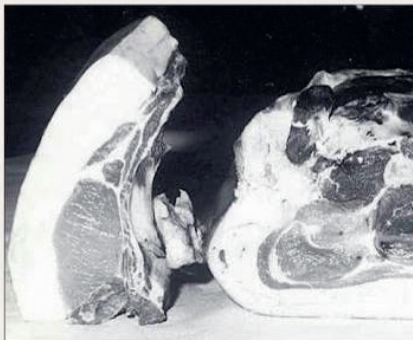
Eine Haltung von Schweinen begann vor rund 10'500 Jahren in Anatolien (Furrer, 2004). Zusammen mit Hund, Rind, Schaf und Ziege gilt das Schwein als früh domestiziertes Haustier. Ein Zentrum früher Domestikation von Wildschweinen könnte auf dem Gebiet des heutigen Deutschlands gelegen haben. DNA-Analysen bei Wild- und Hausschweinen aus verschiedenen Kontinenten zeigen, dass eine Domestikation von Schweinen in mehreren Regionen der Welt unabhängig voneinander erfolgt sein muss. Bislang war man von nur einer asiatischen und zwei europäischen *Sus scrofa*-Unterarten ausgegangen, nun geht man von mindestens sieben aus. Die asiatischen Schweine gehen auf das Bindenschwein *Sus scrofa vittatus* zurück, das als ausgestorben gilt ([https://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte\\_der\\_Schweinehaltung](https://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_der_Schweinehaltung)). Im weiteren Verlauf der Domestikation steuerte der Mensch durch Zucht und Fütterung die weitere Entwicklung vom Wildschwein zum Hausschwein.

Bis in das 18. Jahrhundert wurden Schweine, da sie im Prinzip mit dem Menschen um Nahrung konkurrieren, nicht selten in den Wald getrieben, wo sie sich dann von Eicheln, Bucheckern und ähnlichem ernähren konnten (Abb. 5). Die Fütterung von Eicheln an Schweine wird bereits im zehnten Gesang der Odyssee erwähnt, in dem Kirke die Gefährten des Odysseus in Schweine verwandelt und sie anschließend mit Eicheln mästet (Homer, Die Odyssee, 10. Gesang S. 160-164).



Abb. 5: Darstellung der Eichelmast aus dem Stundenbuch des Duc de Berry (14. Jahrhundert). Schweinehirten schlagen mit Stöcken die Eicheln von den Bäumen.

In dieser extensiven Haltungsform kreuzten sich nicht selten Wild- mit Hauschweinen, was eine gezielte, von Menschen geplante Zucht unmöglich machte. Diese begann ab dem 18. Jahrhundert und heute kennt man über 700 verschiedene Rassen. Als wichtigstes Ziel der Zucht galt und gilt der Wunsch des Verbrauchers nach Schweinefleisch in unterschiedlicher Zusammensetzung. Der Fettanteil eines Schlachtschweins zum Beispiel wurde demgemäss immer weiter reduziert, wie der Vergleich eines Koteletts aus dem Jahr 1967 mit einem aus dem Jahr 2016 deutlich zeigt (Abb. 6).



So sah das Kotelett-Stück 1967 aus.



So sieht ein modernes Kotelett aus.

Abb. 6: Das magere Kotelett von 2016 im Vergleich zu einem aus dem Jahr 1967, das einen höheren Fettanteil aufweist.

Das Verhalten eines weiblichen Hausschweins ist im Gegensatz zu dem eines Wildschweins weit weniger aggressiv. Eber, auch von Hausschweine-Rassen hingegen, sind für Tierhalter und die sie behandelnden Tierärzte jedoch nicht ohne Gefahr. Mit ihren Hauern sind sie in der Lage, dem Menschen erhebliche Verletzungen zuzufügen.

Die Angriffslust von Wildschweinen insbesondere von Ebern stellt Herausforderungen an den Mut der Jäger. Daher konnte nur ein «Held» bei dieser Jagd erfolgreich sein. In der griechischen Mythologie jagen bzw. erlegen eine Reihe von «Helden», wie zum Beispiel Herakles besondere Eber (Abb. 7). Dabei handelt es sich um den kalydonischen und den erymanthischen Eber, die als Nachkommen der mythologischen Sau Phaia galten. Die Jagdgöttin Artemis sandte den kalydonischen Eber als Rache in die Stadt Kalydon (Äolien), da der dort regierende König Oineus die Göttin bei einem Ernteopfer übergangen hatte. Der gigantische kalydonische Eber wird als Symbol für menschliche Ängste vor der Zerstörung von Nahrungsgrundlagen interpretiert, wie dies auch heute noch Wildschweine durch Verwüstung von Feldern tun. Der erymanthische Eber ist nach dem Berg Erymanthos in Arkadien benannt. Er verwüstet dort Felder ohne erkennbaren Grund (Abb. 7).



Erlegung des kalydonischen Ebers (nach einer Antike vom Kapitol).

Abb. 7 a & b: Darstellungen der Jagd auf den erymanthischen / kalydonischen Eber.

In verschiedene Religionen gelangen domestizierte Schweine als symbolisches Opfertier für Götter und als Symbol für Fruchtbarkeit, Wohlstand und Reichtum. Die Darstellung eines griechischen Schweineopfers für die Göttin Demeter (Abb. 8) und die Abbildung eines Schweineopfers des Marcus Aurelius am Konstantinsbogen in Rom zeigen diese Rolle exemplarisch (Abb. 9).



Abb. 8: Griechisches Schweineopfer auf einer attischen Schale (um 520 vor Chr.).



Abb. 9: Schweineopfer des Marcus Aurelius, dargestellt am Konstantinsbogen in Rom.

Als mögliche Kompensation für heidnische Schweineopfer finden sich in der katholischen Religion nicht weniger als 72 Schweineheilige (Tab. 1; ten Cate, 1972).

Tab. 1: Schweineheilige der katholischen Kirche

Schweineheiligen-Kalender			
3. Januar	Sta. Genovefa	20. Juli	Sta. Margaretha
5. Januar	St. Gerlachus	20. Juli	St. Vulmarus
17. Januar	St. Antonius-Abt	24. Juli	Sta. Christina
18. Januar	St. Deicolus	10. August	St. Laurentius
28. Januar	St. Irmundus	12. August	St. Porcarius
29. Januar	St. Gildas	16. August	St. Rochus
1. Februar	Sta. Brigitta	24. August	St. Bartholomeus
3. Februar	Sta. Berlinda	1. September	St. Aegidius
3. Februar	St. Blasius	8. September	St. Adrianus
6. Februar	St. Alderic	10. September	St. Nicolaus
6. Februar	St. Amandus	14. September	St. Cornelius
14. Februar	St. Valentinus	17. September	St. Lambertus
17. März	St. Patrick	28. September	St. Eberhardus
21. März	St. Benedictus	30. September	St. Gregorius
27. März	St. Florentinus	8. Oktober	Sta. Porcaria
5. April	St. Vincentius	18. Oktober	St. Monon (2 ×)
23. April	St. Georg	21. Oktober	St. Wendelin
12. Mai	St. Pancratius	23. Oktober	St. Pompejus
13. Mai	St. Servatius	31. Oktober	St. Wolfgang
3. Juni	St. Kevinus	3. November	St. Hubertus
8. Juni	St. Medardus	6. November	St. Leonhard
12. Juni	Sta. Cunera	8. November	St. Castor
16. Juni	St. Cyr	11. November	St. Martin
17. Juni	St. Herbot	12. November	St. Livinus
20. Juni	St. Bernardus	15. November	St. Maclovius
21. Juni	St. Mevennus	16. November	St. Emilius
24. Juni	St. Johannes	26. November	St. Basolus
25. Juni	St. Gohard	13. Dezember	Sta. Lucia
29. Juni	St. Petrus	17. Dezember	Sta. Wivina
30. Juni	St. Arnulfus	21. Dezember	St. Thomas
12. Juli	St. Monon (1. ×)	25. Dezember	St. Nicodemus

Der bekannteste unter ihnen ist der Heilige Antonius, über den auch Wilhelm Busch (1832-1908) schrieb (Abb. 10, 11, 12).



Abb. 10: „Der Heilige Antonius von Padua“ von Wilhelm Busch, erschienen 1870.

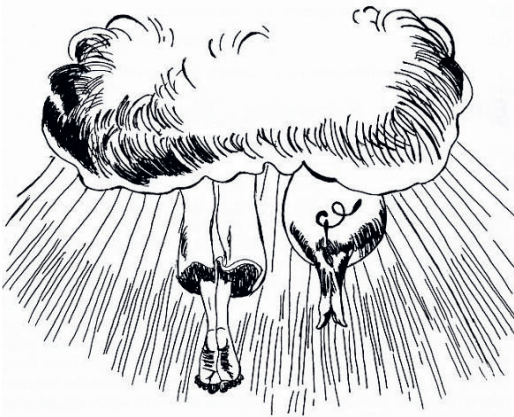


Abb. 11: Der Heilige Antonius und sein Schwein fahren in den Himmel auf (Wilhelm Busch, 1870). Abb. 12: Der Heilige Antonius und sein Schwein kommen im Himmel an (Wilhelm Busch, 1870).

Angekommen im Himmel heisst es bei Busch: „Willkommen! Gehet ein in Frieden! Hier wird kein Freund vom Freund geschieden. Es kommt so manches Schaf herein. Warum nicht auch ein braves Schwein!!“

In der bayerisch-österreichisch barocken Volksfrömmigkeit tritt der Heilige Antonius in zwei Personen auf. So wird der Heilige Antonius von Padua in den Fällen um Hilfe gebeten, in denen man etwas verloren oder verlegt hat. Das führt im Dialekt zur Benennung als „Schlamper-Toni“ (Abb. 13). In der anderen Person wird er als Heiliger Antonius Eremit zumeist mit einem Schwein dargestellt und gilt als Schutzpatron von Schweinen und Schweinehirten. Im Dialekt bezeichnet man ihn daher als „Säuli-Toni“ (Abb. 13). Das «Lexikon der christlichen Ikonographie» (Sauer 1968-1972) führt dies auf die Tatsache zurück, dass der Heilige Antonius von Padua, der üblicherweise als Kirchenlehrer verehrt wird, seine Rolle als Patron der Schweine und Schweinehirten dadurch erhält, dass er zuweilen in Begleitung eines Schweins dargestellt wurde.



Abb. 13: Links: Hl. Antonius als „Schlamper-Toni“; rechts: Hl. Antonius als „Säuli-Toni“.

### Ankunft des Schweines in der Medizin

Die frühesten erhaltenen anatomischen Studien stammen aus Ägypten (Papyrus Edwin Smith, Papyrus Ebers). Eine systematische Anatomie von Menschen und Tieren entstand im alten Babylon. Von dort gelangten die Kenntnisse im 2. Jahrhundert v. Chr. nach Alexandria, wo Leichenöffnungen für anatomische Studien an Menschen und Tieren durchgeführt wurden.

Galenos von Pergamon (129-201 n. Chr.) fasste das medizinische Wissen der antiken Ärzte systematisch zusammen. Er ergänzte es auch durch Studien an Schweinen und Affen. Seine Schriften bildeten die Basis für die Medizin des Mittelalters. Durch das im Konzil von Tours (1163) erlassene Verbot der Öffnung menschlicher Leichen rückte das Modelltier Schwein stärker ins Zentrum der anatomischen Forschung (Abb. 14).

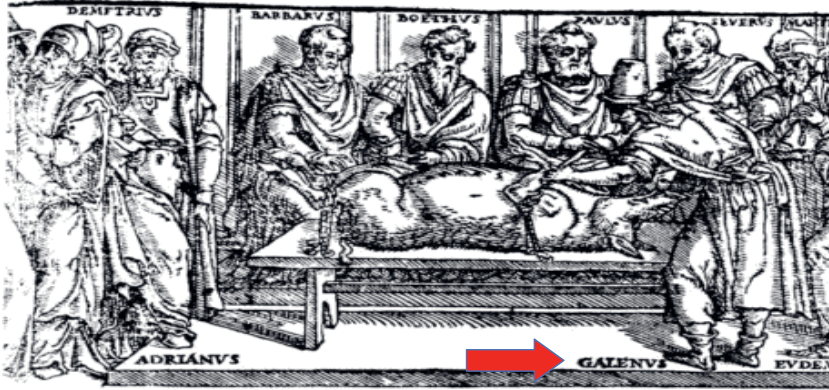


Abb. 14: Zeitgenössische Darstellung der Sektion eines Schweines durch Galenos.



Abb. 15: Galens gesammelte Werke in der Bibliothek des Benediktiner Stifts Admont in der Steiermark.



Galens Wissen wurde in Büchern festgehalten (Abb. 15), die in verschiedenen Bibliotheken überlebten. Darauf konnten spätere Wissenschaftler, wie zum Beispiel der Naturforscher Conrad Gesner (1516-1565) zurückgreifen. Er spricht den Innereien der Ferkel oder Säue eine grosse Menschenähnlichkeit zu und empfiehlt angehenden Anatomen, an diesem Objekt ihre ersten Seziererfahrungen zu sammeln. In seiner „Historia Animalium“ (1551-1558), die deutsch unter dem Titel „Allgemeines Thierbuch“ (1669) erschien, bemerkt er: „Das Schwein ist ein gar gemeines gebräuchliches und nutzliches Tier“. Auch das grosse anatomische Standardwerk der 16. Jahrhunderts «De humani corporis fabrica libri septem» (Abb. 16) von Andreas Vesalius (1514-1564) greift auf das am Schwein erarbeitete anatomische Wissen zurück. Im Frontispiz zur 2. Auflage von 1555 weist eine Abbildung darauf hin (Abb. 17). Der nicht latinisierte Name von Andreas Vesalius lautet: Andries Witting van Wesel.



Abb. 16: Titelblatt und Frontispiz von «De humani corporis fabrica libri septem» von Andreas Vesalius.

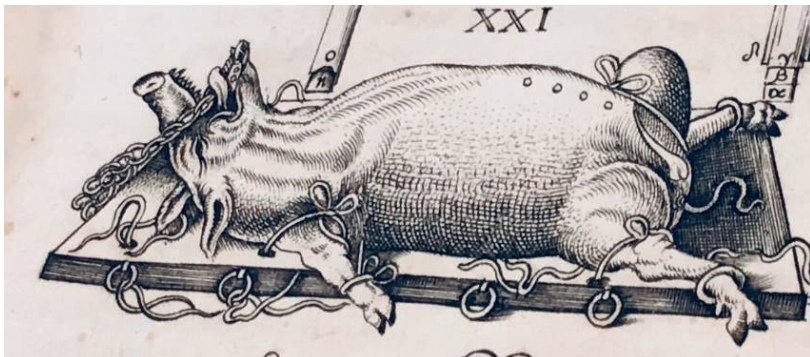


Abb. 17: Frontispiz der 2. Auflage von 1555 von Andreas Vesalius «De humani corporis fabrica libri septem».

Die anatomischen Befunde wurden den Studierenden in anatomischen Theatern, wie zum Beispiel in Florenz demonstriert (Abb. 18).



Abb. 18: «Theatrum anatomicum» in Florenz.

### Ein Sprung ins 20. Jahrhundert

Die Verbindung Medizin / Schwein setzte sich im Laufe der Jahrhunderte fort und erreichte ab dem 20. Jahrhundert einen Höhepunkt. Schweine wurden und werden als Versuchstiere in der Grundlagenforschung eingesetzt. In der Schweiz wurden im Jahr 2018 6'156 Schweine als Versuchstiere eingesetzt. Im Vergleich zu 1983 bedeutet das eine Zunahme um 18 %.

Folgende Forschungsgebiete nutzen Schweine als Modell für menschliche Erkrankungen:

- Herz-Kreislauf-Forschung  
Ein großer Teil der Schweine wird für Versuche in der Herz-Kreislauf-Forschung eingesetzt, nicht zuletzt wegen seiner dem Menschen vergleichbaren Größe, der Größe seiner Organe und Gefäße und seiner Verfügbarkeit (Abb. 19).
- Transplantationsforschung  
Bereits seit den 1960er Jahren werden denaturierte Herzklappen vom Schwein als Ersatz für geschädigte menschliche Herzklappen implantiert. Alternativ wird ein Ersatz von Herzklappen durch Implantate aus Metall vorgenommen (Abb. 20).

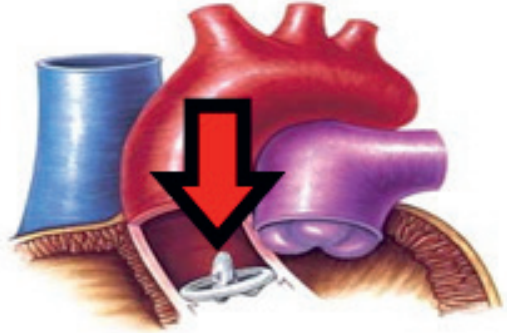


Abb. 19: Das hier gezeigte Herz eines Schweines ist nicht von dem eines Menschen zu unterscheiden. Abb. 20: Schematische Darstellung eines Herzklappenersatzes aus Metall.

Trotz der operativen Erfolge der Transplantation von Organen besteht ein gravierender Mangel an Organ Spendern, der von Jahr zu Jahr wächst (Abb. 21).

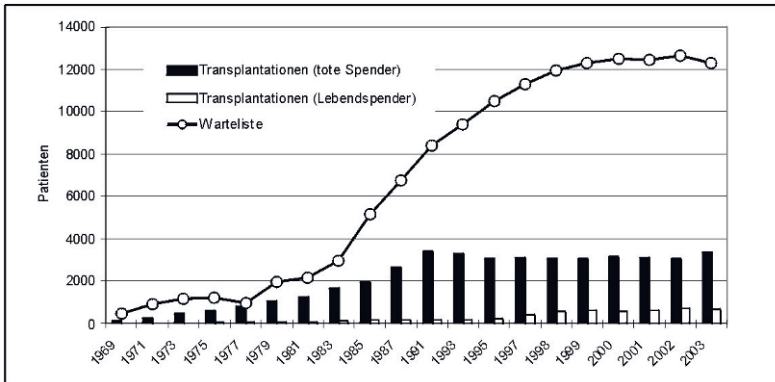


Abb. 21: Organtransplantationen: Warteliste im Vergleich zu den tatsächlichen Spendern.

Bereits seit den 1990er Jahren forscht man an der Verwendung von Schweineorganen, die im Rahmen einer Xenotransplantation für den Menschen zur Verfügung stehen könnten. Für Spenderorgane Herz und Nieren besteht ein erhöhter Bedarf (Abb. 21).

Die makroskopische Ähnlichkeit zwischen Mensch und Schwein gilt auch für das Organ Niere (Abb. 22).

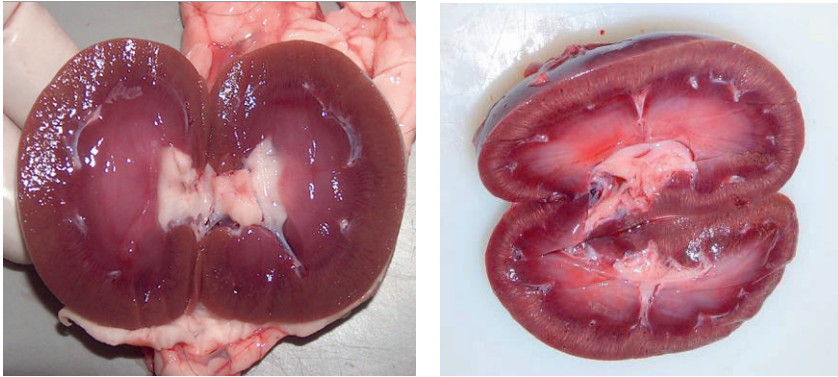


Abb. 22: Links: Niere eines Menschen; Rechts: Niere eines Schweines.

Als erste Hürde für die Xenotransplantation fand man in Schweinezellen sogenannte «porcine endogenic retroviruses» (PERV). Es handelt sich Viren, die keinen vollständigen Replikationszyklus durchlaufen, sondern als Provirus von Generation zu Generation im Genom des Schweins weitervererbt werden. Man nimmt an, dass sie sich vor vielen Generationen durch Infektion etabliert haben. Je nach Schweinerasse liegen 3 - 140 Kopien von PERV im Genom vor. Die Retroviren PERV-A und PERV-B finden sich bei allen Schweinerassen, PERV-C nicht. Die ersten beiden Formen können im Laborversuch auch menschliche Zellen infizieren, PERV-C hingegen nur Schweinezellen. Jedoch können sich Rekombinationen von PERV A, B und C bilden, die dann ebenfalls infektiös sein können. Der einzige Weg, sie zu inaktivieren, ist die Genomentfernung mittels «Genome editing». Nun ist es gelungen, zunächst in immortalen Schweine-Zelllinien mittels CRISPR-Cas 62 PERV-Sequenzen zu entfernen, und 2017 konnten lebende Schweine gezüchtet werden, denen 25 PERV-Sequenzen aus dem Genom entfernt wurden (Denner, 2017).

Als weiteres grosses Problem bei der Xenotransplantation von Schweineorganen gelten die verschiedenen Formen der Abstossung von Transplantaten durch menschliche Empfänger. Einer hyperakuten Abstossungsreaktion versucht man mit Antikörpern gegen Endothelzellen des Transplantats entgegen zu wirken. Auf Schweinezellen finden sich folgende Epitope: Gal alpha, 1, 3 Gal beta, 1, 4 GlcNAc (alpha Gala), die der Mensch nicht besitzt, und daher entwickelt ein Transplantatempfänger Antikörper, die dann zur Abstossung führen.

Einer chronischen Abstossung versucht man vorzubeugen, indem man Antikörper gegen Epitope auf Schweinezellen durch Immunadsorption aus dem Blut des Empfängers entfernt. Ein weiterer, sehr vielversprechender Ansatz ist die Züch-

tung von transgenen Schweinen, denen die entsprechenden Gal-Zucker Epitope fehlen. Sie werden als «Gal-KO pig» bezeichnet. Auf diesem Weg sollen Spendertiere entstehen, die humane Komplement Inhibitoren exprimieren. Mit der Züchtung von «multiple transgenic Yucatan miniature pigs» ist man auf bestem Weg zu diesem Ziel (Young-Hee Jeong et al., 2013). Diese Tiere müssen jedoch unter speziellen Isolationsbedingungen gehalten werden (Abb. 23).



Abb. 23: Isolatoren zur Aufzucht keimfreier Ferkel.

Bisher sind Pankreas Inselzellen und Nieren von Schweinen auf den Menschen transplantiert worden, die jedoch nur wenige Monate vom Empfänger toleriert wurden. Im Sommer 2018 erfolgte die Transplantation eines Schweineherzens auf einen Pavian, der damit 6 Monate überlebte.

Im August 2019 berichten Forscher aus China und Deutschland über die Etablierung von chimären Stammzellen, wobei menschliche Stammzellen in Eizellen vom Schwein transferiert wurden (Xuefei Gao et al., 2019; Abb. 24).

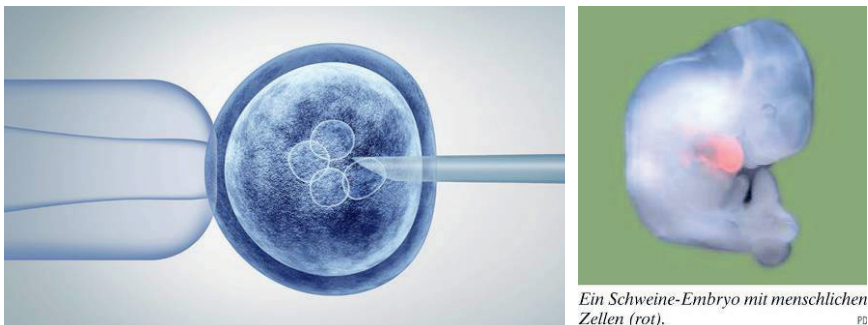


Abb. 24: Menschliche Stammzellen in einem Schweineembryo.

Ob damit der Traum von Paré Ambroise wahr werden kann (Abb. 25)?



Abb. 25: Chimäre zwischen Mensch und Schwein in «Les Oeuvres» von Paré Ambroise 1579, Paris.

### Beispiele von Anthropomorphismen Mensch-Schwein und der Übertragung von Eigenschaften vom Schwein auf den Menschen

Als Anthropomorphismus bezeichnet man das Zuspprechen menschlicher Eigenschaften auf Tiere (Vermenschlichung). In diese Kategorie gehört auch die Verwendung von Aussagen wie: Essen wie ein Schwein, Schmutzig wie ein Schwein, Faul wie ein Schwein, Pistensau usw.

Dass manchmal auch tierische Eigenschaften auf Menschen übertragen werden, zeigt der von Konrad Lorenz (1903-1989) geprägte Begriff «Verhausschweinung des Menschen», den er als begabter Zeichner selbst illustriert hat (Abb. 26). Lorenz bezeichnet als Kulturpessimist damit die „Triebverflachung“, ein Überwuchern sogenannter niedriger Triebe, es entwickeln sich Personen, „die nur an Fressen und Begattung denken“, oft kombiniert mit der „Unlustvermeidung“, nämlich der Unfähigkeit, die eigenen Triebe zu beherrschen und vor allem zu steuern. Den Begriff sieht Lorenz im Zusammenhang mit seinen Forschungen zur Domestikation. Lorenz sieht dies als Folge des Wegfalls von natürlichen Selektionsmechanismen in den zivilisierten Gesellschaften, auch aufgrund der Ablehnung bzw. (auch christlich geprägten) Verteufelung der darwinistischen Lehren.

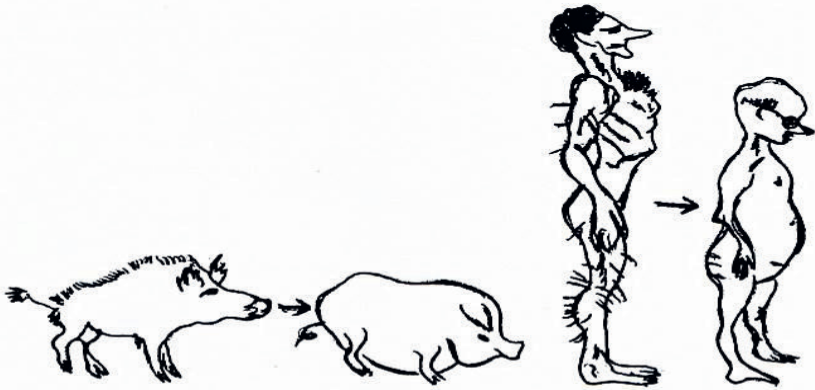


Abb. 26: „Verhausschweinung des Menschen“ in einer Zeichnung von Konrad Lorenz.

Dichterisch hat dies Eugen Roth unter dem Titel «Verwickelte Geschichte» auf den Punkt gebracht:

*Ein Mensch wähnt manchmal ohne Grund,  
Der andre sei ein Schweinehund,  
Und hält für seinen Lebensrest  
An dieser falschen Meinung fest.*

*Wogegen, gleichfalls unbegründet,  
Er einen Dritten reizend findet.  
Und da kein Gegenteil erwiesen,  
Zeitlebens ehrt und liebt er diesen.*

*Derselbe Mensch wird seinerseits –  
Und das erst gibt der Sache Reiz –  
Durch eines blinden Zufalls Walten  
Für einen Schweinehund gehalten,  
Wie immer er auch darauf ziele,  
Daß man ihn nicht für einen hielte.*

*Und einzig jener auf der Welt,  
Den selber er für einen hält,  
Hält ihn hinwiederum für keinen.  
Moral: Das Ganze ist zum Weinen.*

Immer wieder findet man auch aktuelle Beispiele, wie die gezeigte Heiratsannonce (Abb. 27).

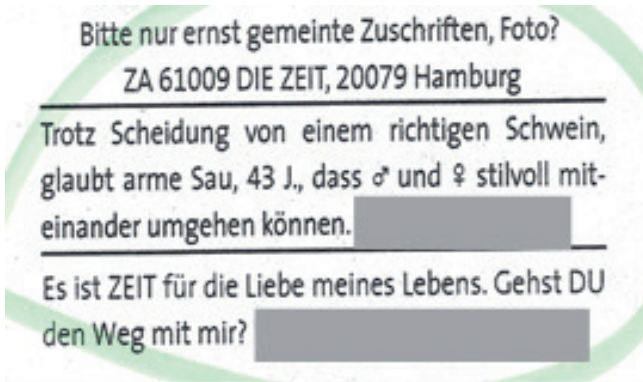


Abb. 27: Heiratsannonce aus «Die Zeit» (2019).

### Schweine als Haustiere

Mensch und Tier kommen sich auf einem anderen Weg immer näher, da Minischweine als Haustiere immer beliebter werden (Abb. 28). Sie sind sehr klug, stinken nicht, lernen – wenn sie Lust haben – Befehle wie „Sitz“ und „Platz“ und werden sogar stubenrein. Nur wirklich klein sind sie nicht: Trotz ihres Namens können Minischweine stolze 100 Kilogramm schwer werden und das beträchtliche Alter von 15 Jahren erreichen (<https://www.planet-wissen.de/natur/haustiere/schweine/pwieminischweinealshaustiere100.html>).



Abb. 28: Minischweine als Haustiere.



### Epilog

Vielleicht hat Helmuth Qualtinger mit dem Ausspruch: „*Der Mensch is a Sau*“ doch nicht ganz unrecht?

### Korrespondenzadresse

Prof. Dr. med. vet. em. Andreas Pospischil  
Im Widacher 3  
8603 Schwerzenbach (CH)  
E-Mail: apos@vetpath.uzh.ch

### Literaturverzeichnis

1. Aubert M, Lebe R, Oktaviana AA, Tang M, Burhan B, Hamrullah Jusdi A, Abdulla Hakim B, Zhao J-X, Geria IM, Sulistyerto PH, Sardi R, Brumm A (2019): Earliest hunting scen in prehistoric art. *Nature*, doi:10.1038/s41586-019-1806-y.
2. Denner J (2017): Paving the path toward porcine Organs for transplantation. *New England Journal of Medicine*, 377, 1891–1893, doi:10.1056/NEJMcibr1710853.
3. Furrer M (2004): Von starken Ebern und fruchtbaren Säuen – Haltung und Nutzung des Schweines im Mittelalter. Lizentiatsarbeit der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich.
4. Macho Th (2006): *Arme Schweine – eine Kulturgeschichte*. Nicolaische Verlagsbuchhandlung GmbH, Berlin. ISBN 13: 978-3-89479-343-2.
5. Sauser E: Antonius Abbas (der Große), Stern der Wüste, Vater der Mönche. In: *Lexikon der christlichen Ikonographie*. Hrsg. von Engelbert Kirschbaum (Bände 1-4) und Wolfgang Braunfels (Bände 5-8). 8 Bände. Herder, Freiburg im Breisgau u. a. 1968–1976, ISBN 3-451-22568-9.
6. Ten Cate, CL (1972): *Bilder aus der Schweinezucht im Walde*. Centre for Agricultural Publishing and Documentation, Wageningen, ISBN 90 220 0397 3.
7. Xuefei Gao, Monika Nowak-Imialek, Pentao Liu (2019): Establishment of porcine and human expanded potential stem cells, *Nature Cell Biology*, 21, 687–699.
8. Young-Hee Jeong, Chi-Hun Park, Gun-Hyuk Jang, Yeun-Ik Jeong, In-Sung Hwang, Yeon-woo Jeong, Yu-Kyung Kim, Taeyoung Shin, Nam-Hyung Kim, Sang-Hwan Hyun, Eui-Bae Jeung, and Woo-Suk Hwang (2013): Production of Multiple Transgenic Yucatan Miniature Pigs Expressing Human Complement Regulatory Factors, Human CD55, CD59, and H-Transferase Genes, *PLoS One*. 2013; 8(5): e63241. Published online 2013 May 21. doi: 10.1371/journal.pone.0063241.

### Weitere Publikationen zum Thema

1. Bonera F (1990): *Das Schwein*. Amber / Gallant Verlag, Grünwald, ISBN 3-922954-12-X.
2. Groskreutz KA (1989): *Die Sau des Salomo*. Rowohlt Verlag GmbH, Reinbeck bei Hamburg, ISBN 3 8052 0477 9.
3. Nissenson M, Jones S (1997): *Das allgegenwärtige Schwein*. Könemann Verlagsgesellschaft mbH, Köln, ISBN 3-89508-601-0.

Tagung der DVG-Fachgruppe  
Geschichte der Veterinärmedizin

## **Vorträge Samstag**



Mirow

## Krone der Schöpfung oder Meeresungeheuer? Über die wechselhafte Beziehung zwischen Wal und Mensch

B. Hofschulte

---

Wale nutzt der Mensch bereits seit Jahrtausenden. Seit dem 12. Jahrhundert ist im Golf von Biskaya kommerzieller Walfang nachgewiesen, der sich im Laufe der Jahrhunderte über alle Weltmeere verbreitete und zur Zerstörung vollständiger Wal-Populationen führte. Dabei wurde nur ein kleiner Teil des getöteten Tieres verwertet, was sich erst in den letzten 50 Jahren des Walfanges nach dessen Industrialisierung änderte.

Die Walvorkommen an der Küste waren ein wesentlicher Teil der Motivation zur Besiedlung Neu-Englands und Australiens.

Der Walfang war ein lebensgefährliches Handwerk, wirtschaftlich mehr oder weniger einträglich, aber mit einem hohen gesellschaftlichen Ansehen verbunden. Die Walfängerei hat Literatur und Kunst inspiriert. Mit den sogenannten „Scrimshaws“ hat sie eine eigenständige Kunstgattung hervorgebracht.

Ein ökonomisch wichtiges Walprodukt war der Waltran. Seit 1901 konnte man diesen als Grundstoff zur Margarine-Herstellung und seit 1913 zur Dynamit-Herstellung verwenden. Möglicherweise hat auf diese Weise der Walfang den Ausgang des Ersten Weltkrieges beeinflusst.

Der intensive Bejagungsdruck brachte viele Walarten an den Rand der Ausrottung. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde der Walfang weitgehend eingestellt. Mit dem „Whale Watching“ etablierte sich ein neuer Wirtschaftszweig, der friedliche und freundliche Begegnungen zwischen Wal und Mensch ermöglicht.

### Korrespondenzadresse

Dr. Bernhard Hofschulte  
Amtstierarzt i. R.  
Seesiedlung 2  
17252 Mirow  
E-Mail: [bernhard@hofschulte.de](mailto:bernhard@hofschulte.de)

## Equiden im Dienst der Humanmedizin – Ambulanzdienste und Pädiatrie

H. P. Meier

---

### 1. Ambulanzdienste

#### Einleitung

In der Geschichte der Nutzung von Equiden ist bekannt, dass sie leider in sehr vielen Fällen schwere Kriegsdienste leisten mussten und dabei in hoher Zahl ihr Leben opfern mussten. Weniger gut bekannt ist jedoch, dass sie nicht nur für Angriffe und den Transport von Material eingesetzt wurden, sondern auch der Überführung von Verletzten und Kranken dienten. Dafür wurden, je nach Möglichkeiten, vor allem Equiden, aber auch einige weitere Tierarten genutzt. Diese Einsätze galten aus verschiedenen Gründen als überaus wertvoll und sind auch heutzutage noch humanitäre Aufgaben in Ambulanzdiensten unter schwierigsten Bedingungen.

#### Historische Publikationen

Gemäss einer Studie von Manring et al. (2009), die sich mit der historischen Behandlung von Kriegsverletzungen bei Menschen befasst, gehört deren medizinische Betreuung zur Geschichte unserer Zivilisation. Als das grösste grundlegende Problem der Behandlung von Verletzungen in Kriegen galt dabei nach Ansicht dieser Autoren der Transport von betroffenen Soldaten. Es sei dies jedoch eine Aufgabe, welche nach Pikoulis et al. (2004) schon in der Ilias beschrieben wurde, die sogenannte «Golden Hour»; dieser Begriff sagt aus, dass die Zeit zwischen der Verletzung und ihrer Behandlung in der Regel deren Erfolg oder Versagen bestimmte.

In Anbetracht der grossen Bedeutung von Transporten in Ambulanzdiensten erschienen in den letzten zwei Jahrhunderten diverse Publikationen, welche die zu beachtenden Grundlagen für das richtige Vorgehen detailliert beschreiben. Es besteht somit nicht nur historisches Interesse an diesen Unterlagen, sie können auch heutzutage noch diesen Aufgaben dienen; aus diesem Grund soll dieses Wissen gewahrt werden.

Der Literatur ist nun zu entnehmen, dass sich Baron Dominique-Jean Larrey während den Napoleonischen Kriegen (1792 bis 1815) dem Sanitätsdienst in der Armee in hohem Masse widmete (Skandalakis et al. 2006). Er war sich bewusst, dass Verletzungen möglichst rasch behandelt werden müssen. Zu diesem Zweck

schuf er speziell eingerichtete Ambulanzen, die von Pferden gezogen wurden, sog. „ambulances volantes“. Seine Bemühungen waren bei der Schlacht von Metz erfolgreich, worauf sein System in der ganzen französischen Armee eingeführt wurde. Dies betraf bspw. die Feldzüge in Ägypten und Algerien (Kolonialherrschaft 1830-1848), wo sich die Franzosen für den Transport der Kranken und Verletzten vollständig auf Maultiere verliessen und diesen für ihre wertvollen Dienste höchstes Lob spendeten (Longmore 1869).

Der Brite Sir Thomas Longmore (1816-1895) verfasste 1869 eine sehr umfangreiche Abhandlung über den Transport von Kranken und Verwundeten, wobei er sich in vielen Belangen an die Erfahrungen der Franzosen hielt. Er kam auch auf den Krieg zwischen den Alliierten (Briten, Franzosen, Türken) und dem russischen Kaiserreich auf der Krim zu sprechen, wo in den langen und schmalen Schluchten mit dem tiefen und zähflüssigen Schlamm kein Vehikel mit Rädern benutzt werden konnte. Die Schlacht von Balaklaw (25. Oktober 1854) führte gemäss Kempthorne (1928) dann auch zur Gründung des „Medical Staff Corps“. Jene Schlacht der britischen Armee bot zudem Anlass, den Krankentransport mit Mulis bildlich darzustellen (Abb. 1).



Abb. 1: Das Verladen kranker Soldaten bei Balaklaw im Krim-Krieg 1853-56 (Paul & Dominic Colnaghi & Co. 1855, Lithographie).

Longmore (1869) war offensichtlich ein gewiegter Praktiker und befasste sich auch intensiv mit den Tragtieren selber. Dabei kam er zu Schluss, dass Maultiere für den Ambulanz-Dienst Pferden und Ponies vorzuziehen sind, vor allem im Gebirge und auf Strassen mit losen Steinen:

*„Maultiere schreiten gut, und keine andere Kreatur mit schwerer Last wählt seinen Weg so leicht und sicher, sowohl auf schlechten Strassen wie auf schmalen Pfaden und schwierigen Passagen. Sie sind, in der Tat, vollkommen unabhängig von Strassen. Auf guten Strassen ist ihr Schritt gleichmässiger als der von Pferden. Sie neigen weniger dazu wegen irgendeinem Zwischenfall zu erschrecken – sie haben Qualitäten von spezieller Wichtigkeit, wenn verletzte oder geschwächte Patienten betroffen sind. Sie haben in Bezug auf militärische Umstände gegenüber Pferden weitere Vorteile genereller Natur, sie leiden weniger unter Krankheiten, gedeihen besser mit roher Kost, leben und arbeiten doppelt so lang, sind härter und ausdauernder. Dem Maultier fehlt die Schnelligkeit, es kann nicht gut galoppieren, aber dies ist kein Mangel bezüglich des Transports von Kranken und Verletzten, wo die Umstände der Betroffenen einen regelmässigen, gleichmässigen und ruhigen Schritt verlangen. Eine schnellere Fortbewegung, insbesondere eine unruhige, wäre begleitet von nicht tolerierbarem Rütteln. Ein anderer, häufig und hartnäckig geäussertes Einwand gegen das Maultier ist sein Eigensinn. Diese Eigenschaft, wenn sie vorkommt, scheint jedoch für gewöhnlich durch züchterische Vernachlässigung oder schlechten Umgang bedingt zu sein. Ein gut gezüchtetes und richtig umsorgtes Maultier ist gänzlich gut gelaunt und leicht zu handhaben wie jede Kreatur in unseren Diensten. In Spanien, wo der Aufzucht und dem Umgang mit diesen Tieren grösste Sorgfalt gezollt wird, sind gute Maultiere so freundlich wie die besten Pferde in England.“*

Longmore (1869) bezog sich mit seinen Aussagen zum Maultier auch auf dessen Einsatz in den Bergen der Pyrenäen und in Indien, wo für den Transport der verletzten Truppen keine anderen Möglichkeiten bestanden und die Mulis das wertvollste Beförderungsmittel waren. Er wies jedoch auch darauf hin, dass sich nicht jedes Maultier für diesen Dienst eignet. Das Gewicht des Packsattels mit seinem Geschirr und einem Paar Tragsessel oder einer Sänfte, besetzt mit zwei Männern, brauche ein Tier mit einer gewissen Grösse, Stärke und Stamina (Abb. 2 und 3).



FIG. 8.—British Crimean cacaolet. [After WEIR.]

Abb. 2: Maultier mit  
britischem Tragsessel  
(cacolet) als Seitenlasten.  
Die Bezeichnung „British  
Crimean Cacolet“ weist  
darauf hin, dass er im  
Krim-Krieg (1853-56) für  
Krankentransporte ge-  
schaffen wurde  
(Otis 1877).

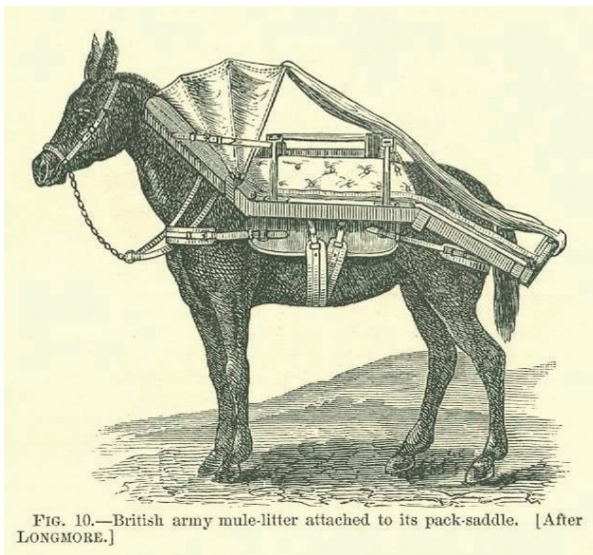


FIG. 10.—British army mule-litter attached to its pack-saddle. [After LONGMORE.]

Abb. 3: Maultier mit  
britischem Modell einer  
Sänfte als Oberlast, mit  
einer Blache zum  
Schutz vor Ästen und  
dergleichen (Otis 1877).



Es sollen nur Tiere eingesetzt werden, die ohne Stress 400-500 Pfund (ca. 180 bis 225 kg) tragen können; in jenen Zeiten rechnete man damit, dass die Patienten durchschnittlich 63.5 kg wogen. Daran müsse immer gedacht werden, weil der Einsatz von weniger kräftigen Tieren in Enttäuschung und Verluste enden könne (Abb. 4).



Abb. 4: Maultier mit 2 Sänften (litières bzw. litters) als Seitenlasten. Bitte das Kaliber des Maultiers beachten (Otis 1877).

Das nötige Kaliber von Mulis für den Krankentransport zeigt das Bild einer Prämierung in Frankreich (1906) (Abb. 5).

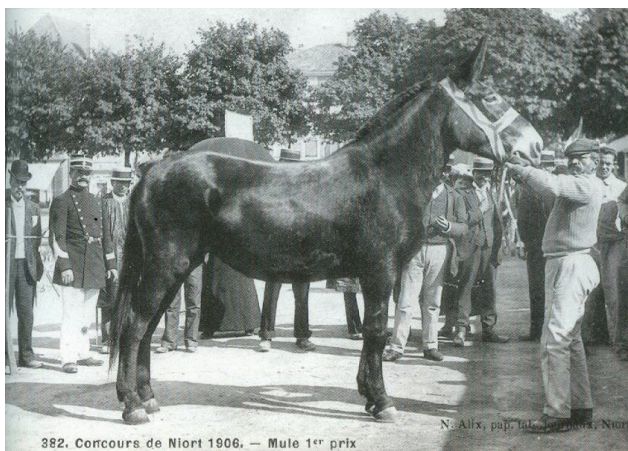


Abb. 5: Prämierung eines Maultiers von kräftiger Statur in Frankreich 1906 (Bataille 2004).

Wenige Jahre später verfasste George A. Otis (1877) in Amerika ebenfalls einen Report über Krankentransporte mit Packtieren (Abb. 6).

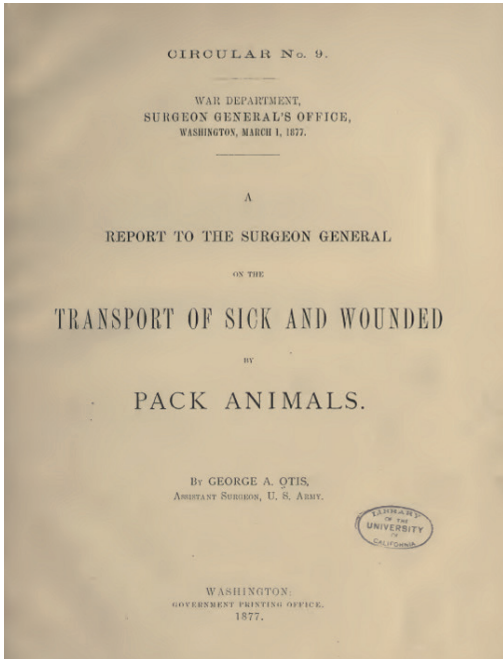


Abb. 6: Die Publikation von Otis (1877) ist eine sehr detaillierte und präzise Zusammenfassung über den Transport von Kranken und Verwundeten in amerikanischen Diensten.

Otis war ein Chirurg der amerikanischen Armee und seine Ausführungen zu den Anfängen auf diesem Gebiet stehen in Einklang mit Bemerkungen aus unserer Zeit (Manrig et al. 2009). Seine sorgfältige und gewissenhafte Publikation umfasst 32 Seiten in einem handlichen und reich bebilderten Büchlein (Abb. 7 & 8).

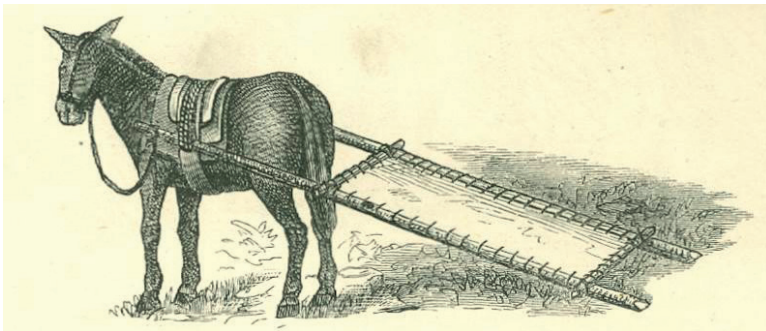


Abb. 7: Improvisiertes Transportmittel für Kranke und Verwundete. „Travois = sogenannte Stangenschleife“ (Otis 1877).

Otis (1877) begründete sein Engagement für Ambulanzdienste mit der Tatsache, dass das Ausmass und die Schwierigkeiten solcher Transporte zu jener Zeit zunahmen, einerseits weil sich die Auseinandersetzungen in unwegsames Gelände verlagert hatten, andererseits weil die eingesetzten Feuerwaffen mehr und schwere Verwundungen zur Folge hatten. Er nahm auch Bezug auf Erfahrungen von Richard Satterlee, der in Amerika als Erster über das Ambulanzwesen in der Armee berichtet hatte (1838). Dieser soll angeführt haben, dass die Verbesserung des Ambulanzdienstes auch aus psychologischen Gründen überaus wichtig sei. Die Einsatz-Bereitschaft und Moral der Soldaten sei grösser, wenn sie auf gute Betreuung bei Krankheit und Verwundung vertrauen können. Gemäss Otis habe auch Marschall Bugeaud als Erklärung für seine Erfolge in Algerien angeführt, dass *„der Mut der französischen Truppen vielleicht nicht genügt hätte, wenn sie nicht in der Lage gewesen wären, die Kranken und Verletzten zu retten, nicht nur für ihre Pflege, sondern auch vor möglichen Torturen durch feindliche Truppen.“* Offensichtlich fand somit in jenen Jahren auf dem Gebiet des Sanitätsdienstes ein starkes Umdenken statt. 1866 wurde in Bern ja auch das Schweizerische Rote Kreuz gegründet.

Gemäss Otis (1877) eigneten sich Maultiere überaus gut für den Transport von Verwundeten, Kranken und Toten, weil der Bedarf an Begleitpersonen gering war bzw. ist. Er berichtet, dass im Normalfall von einem Maultier zwei Soldaten transportiert werden konnten und nur eine Begleitperson für je zwei Mulis nötig war. Die Nützlich- und Wirtschaftlichkeit solch eines Systems waren seines Erachtens so offensichtlich, dass die Beschaffung von starken Tieren mit gutem Temperament wie auch die Ausbildung der Mulis und deren Betreuer, sowohl im Umgang mit letzteren und in der Pflege der Verwundeten, lohnenswert waren.

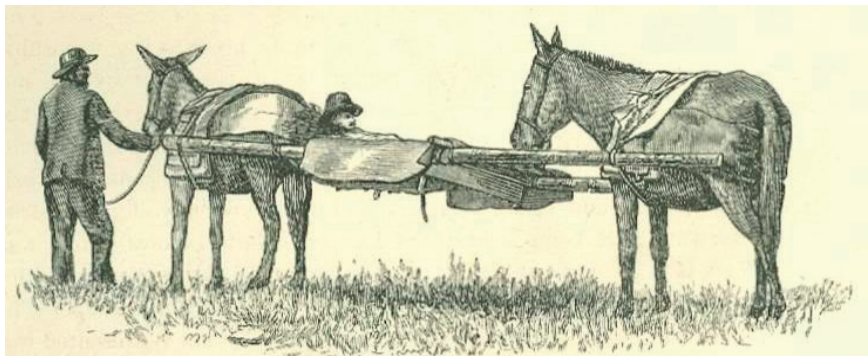


FIG. 24.—Wounded soldier conveyed on a double mule-litter. [From a photograph.<sup>2</sup>]

Abb. 8: Für den Transport mit zwei Maultieren genügte normalerweise eine Begleitperson (Otis 1877).

1910 erschien in Nordamerika von Henry W. Daly ein weiteres Werk über den Umgang mit Packtieren, ein umfangreiches Handbuch über praktisch jeden Aspekt des Bastens. Darin befasste sich dieser ebenfalls mit dem Ambulanzdienst sowie dem Transport von medizinischem Hilfsmaterial, gleichzeitig aber auch mit Verletzungen der Tragtiere selber (Druckschäden). Der Illustration dienten dabei erfreulicherweise viele Fotos (Abb. 9).

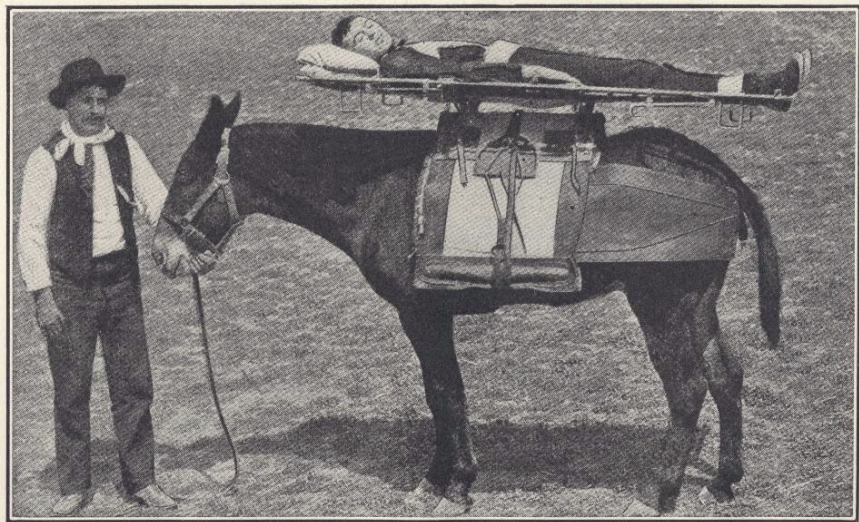


Abb. 9: Eine der vielen Illustrationen im Büchlein „Pack Transportation“, in welchem sich Daly auf 242 Seiten mit 149 Bildern dem Basten widmete (Daly 1910).

Als Historiker sind wir uns wohl bewusst, dass bezüglich der Gestaltung der Zukunft das Studium der Geschichte hilfreich sein kann. Dies haben die Amerikaner im Zusammenhang mit den Packtieren genutzt, indem sie 2004 das 50-jährige „Field Manual for Special Forces, Use of Pack animals“ (FM 3-05.213) neu herausgegeben haben (Headquarters of the Army 2004). Auch in den USA leisten Maultiere weiterhin Militärdienst, aber es musste festgestellt werden, dass das Wissen zu Expertisen und Techniken in der Neuzeit verloren ging.

#### Weitere eingesetzte Tiere für Ambulanzdienste

Sowohl Longmore (1869) wie auch Otis (1877) führten in ihren Schriften diverse Tiere auf, die je nach Begebenheiten für den Krankentransport eingesetzt wurden. Neben den Maultieren betraf dies bspw. Esel, Pferde, Ochsen, Kamele, Lamas, Rentiere, Hunde und Elefanten, also Tiere, die auch sonst für Trag- und Zugdienste eingesetzt werden (Abb. 10 - 13).

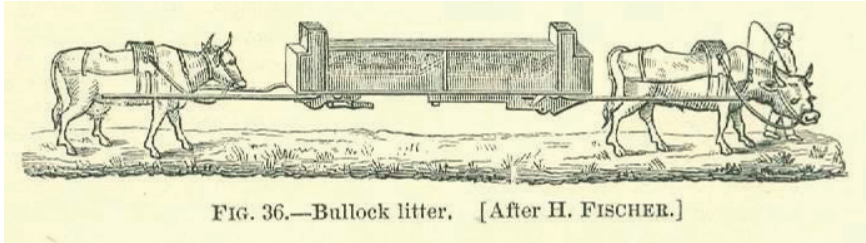


Abb. 10: Einsatz einer Kuh und eines Ochsen für den Transport von toten Wehrmännern (Otis GA 1877).



Abb. 11: In Ägypten setzte Baron Dominique-Jean Larrey für den Krankentransport auch Kamele ein (Nyström 2016) - was uns daran erinnert, dass Zumtaugwald (1944) in seiner Diplomarbeit das Muli u. a. als „wertvolles Gegenstück zum Kamel“ beschrieb.



Abb. 12: Einsatz eines Esels für den Transport eines von etwa 250'000 Verwundeten in der Schlacht von Gallipoli (1915) (Australian War Memorial, Kirkpatrick).



Abb. 13: Ambulanzdienst mit Hunden im 1. Weltkrieg in Orleans (Frankreich) (Dumas et al. 2008).

### Die Situation heute

Krankentransporte mit Basttieren in der Armee kennen wir also seit mehr als 200 Jahren und die dabei gewonnenen Erfahrungen dienen uns heute noch. In unwirtlichen Gegenden werden Equiden nach wie vor eingesetzt, sowohl bei kriegerischen Auseinandersetzungen (z. B. Jemen und Nepal), bei mit Waffen ausgetragenen Kämpfen gegen den Drogenhandel (Kolumbien) wie auch bei schweren Natur-Ereignissen (Pakistan) (Abb. 14 & 15).



Abb. 14: Transport von Sanitätsmaterial mittels eines Esels im Bürgerkrieg in Jemen 1964 (Rochat IKRK 2022).

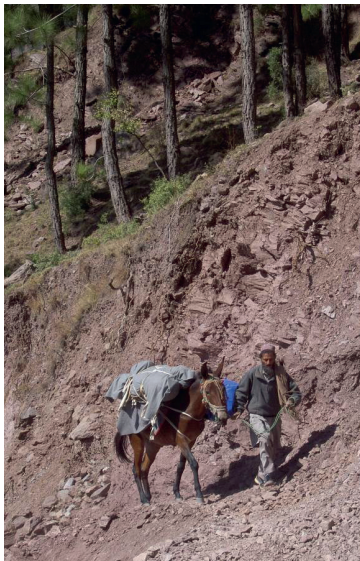


Abb. 15: Transport von Hilfsgütern in unwegsamem Gelände nach dem Erdbeben in Pakistan (2005), humanitäre Hilfe seitens der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) (Schneeberger 2010, ©Rudolf Nydegger/DEZA).



Abb. 16: Alpine Rettung Schweiz (Neue Zürcher Zeitung 29.11.2012, Foto: Hans von Rotz).

Bei uns vertraut die Alpine Rettung Schweiz ebenfalls weiterhin auf den Einsatz mit Mulis (Abb. 16).

## 2. Pädiatrie

Spezialisierte Spitäler für Kinder in Frankreich unterhielten am Ende des 19. Jahrhunderts offiziell einen Stall für Esel, die dem Stillen von schwachen, frühreifen Kindern und Waisen von verstorbenen Müttern dienten. Der Eselstall in Paris (Saint Vincent de Paul) hegte bis zu 25 Stuten (Abb. 17).

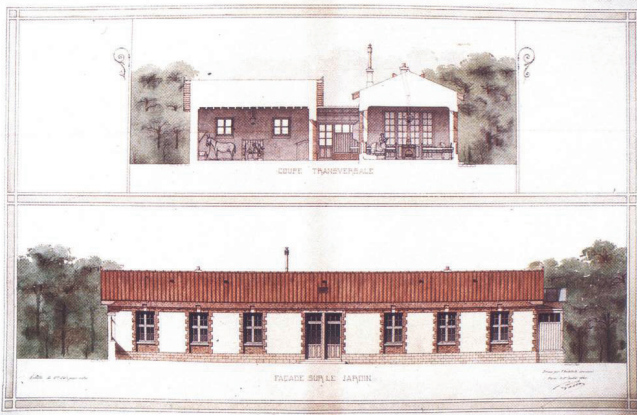


Abb. 17: Eselstall und „Kindergarten“ im Spital St. Vincent de Paul, Paris, 1880. Archives de l'Assistance Publique Hôpitaux de Paris (Rossini 2003).

Diese Einrichtungen ermöglichten das Stillen der bedauernswerten Kinder, wobei den Eselinnen Futter gereicht wurde und die Krankenschwestern mit der linken Hand den Kopf des Neugeborenen hielten; mit der rechten Hand wurde die Zitze gereicht und nötigenfalls auch gemolken (Abb. 18). Dieses Vorgehen erfolgte 5-mal während des Tages und 2-mal in der Nacht. Die gewonnene Milch einer Eselin genügte für die Ernährung von drei sechsmoatigen Kindern, je anderthalb Liter pro Tag (Rossini 2003).



Abb. 18: Verabreichung von Eselmilch an Kleinkinder im Spital St. Vincent de Paul, Paris (PF de Haennen 1881, Musée de l'Assistance Publique Hôpitaux de Paris, Rossini 2003).



## Korrespondenzadresse

Dr. Hanspeter Meier, FVH  
Baumgärtliweg 17,  
3322 Urtenen-Schönbühl (CH)  
E-Mail: mail@hanspetermeier.ch

## Literaturverzeichnis

1. Bataille L (2004): La Mule Poitevine. Editions Castor & Pollux, 52000 Chaumont.
2. Colnaghi Paul & Dominic & Co. (1855): Embarkation of the sick at Balaklava (Krim-Krieg 1853-1856). April 24th, 13 & 14 Pall Mall East, Publishers to Her Majesty (Lithographie).
3. Daly HW, Chief Packer (1910): Manual of Pack Transportation. War Department, Office of the Quartermaster-General, U.S. Army, Washington.
4. Dumas E, Freulon M, Davis D, Kervella J-Y (2008): Tricentenaire du Service de santé des armées, Le rôle des vétérinaires des armées dans l'évolution de la médecine vétérinaire. *Médecine et armées*, 36, 5. p. 487-496, p. 493.
5. Headquarters of the Army (2004): Special Forces Use of Pack Animals, FM 3-05.213, Washington DC, 16. June.
6. Kempthorne GA (1928): Notes on the History of the Medical Staff Corps and Army Hospital Corps, 1854-1898. 265-277. <http://militaryhealth.bmj.com>
7. Kirkpatrick JS (1915): Australian War Museum, 3rd Field Ambulance Brigade
8. <https://vwma.org.au> und <https://www.awm.gov.au>
9. Longmore T (1869): Treatise on the Transport of Sick and Wounded Troops. (Diese Publikation ist schwer zugänglich, kann aber in der Universitätsbibliothek in Basel eingesehen werden.)
10. Manring MM, Hawk A, Calhoun JH and Andersen RC (2009): Treatment of War Wounds: A Historical Review. *Clin Orthop Relat Res Aug*; 467(8): 2168-2191.
11. Nyström E (2016): Emergency Care in Perspective. Hagströmerbiblioteket, Karolinska Institut, Stockholm.
12. Otis GA (1877): Report on the Transport of Sick and Wounded by Pack Animals. Circular No. 9, War Department, Surgeon General's Office, Washington, March 1.
13. Pikoulis EA, Petropoulos JC, Tsigris C, Pikoulis N, Leppaniemi AK, Pavlakis E, Gavrielatou E, Burris D, Bastounis E, Rich NM (2004): Trauma management in ancient Greece: value of surgical principles through the years. *World J Surg.*; 28:425-430.
14. Rochat A (2022): Un monde guérir, Einblick ins Fotoarchiv des Roten Kreuzes.
15. Rossini G. (2003): Mémoires des ânes & des Mulets. Éditions Équinoxe, Saint-Remy-de-Provence. *L'Ânesse Nourricière*, p. 60-63.
16. Schneeberger JL (2010): Humanitäre Hilfe auf Maultierrücken. Eine Welt, Magazin der DEZA, Nr.4, p. 16.
17. Skandalakis PN, Lainas P, Zoras O, Skandalakis JE, Mirilas P (2006): Dominique Jean Larrey and Napoleon. *World J. Surg.* 30:1392-1399.
18. Zumtaugwald K (1944): Der heutige technische und wirtschaftliche Stand der Walliser-Maul-tierzucht und ihre zukünftige Förderung im Dienst der Walliser-Landwirtschaft und der schweizerischen Armee. Diplomarbeit Abteilung für Landwirtschaft ETH.

## Kamerad Tier im Ersten Weltkrieg: Mensch und Tier im gemeinsamen Fronterlebnis

S. Graf

---

*„Das sage ich euch: es ist die allergrößte Gemeinheit, daß Tiere im Krieg sind“*  
(Erich Maria Remarque 1957).

### Einleitung

Tiere begleiten den Menschen seit Jahrtausenden, in guten wie in schlechten Zeiten. Auch in den Kriegen zwischen zwei Fronten sind zahlreiche Belege vorhanden, wie Tiere für kriegerische Auseinandersetzungen gebraucht bzw. missbraucht wurden. Im Ersten Weltkrieg erweist sich der Gebrauch von Tieren vielfach als nützlich: Im Einsatz der Pferde als Reit-, Trag- und Zugtiere, der Hunde als Melde- und Sanitätshunde sowie der Tauben als Melde- oder Nachrichtentauben. Maultiere und Esel dienten als Packtiere in unwegsamem Gelände. Nicht zu vergessen: Der endlose Tross von Rindern, Schafen und Ziegen, die als „lebender Proviant“ für die Soldaten mit in den Krieg zogen. Am Ende des Krieges wurden sogar Ochsen als Zugtiere eingesetzt, als das Pferdmaterial weniger wurde (Werth, Hirschfeld, Krumeich 2014). Immer war dieser Einsatz mit einem Gegeneinsatz der feindlichen Kräfte verbunden. Gab es doch eigens ausgebildete Scharfschützen, die den ‚Ahnungslosen‘ nach dem Leben trachteten. Alle diese Tiere verrichteten ihren Dienst, ohne gefragt zu werden. In einem Gedicht von Weber (o. J.) wird diese Tatsache literarisch festgehalten: *„Wenn Tiere reden könnten, Was würden sie nicht sagen, Was würden sie nicht klagen! Wenn Tiere reden könnten!“*

„Sie hatten keine Wahl“, so sagt es die Inschrift des 2004 errichteten Londoner Mahnmals für Tiere im Kriegseinsatz (Animals in War Memorial im Londoner Hyde-Park, online verfügbar).

Der Kriegseinsatz von Tieren verlangt nach einer soliden, ja langjährigen Ausbildung: Zeit, die schon in Friedenszeiten eingefordert wird. Wirtschaftliche und pekuniäre Auflagen, die Disziplin der Ausbilder und ein gutes Auge für die Musterung und damit „Kriegsverwendungsfähigkeit“ der Tiere war auch letztlich die strategische Voraussetzung für deren spätere kriegerische Verwendung. In meinem Vortrag möchte ich einen kleinen Einblick in eine weniger bekannte Parallelwelt der Kriegstiere im Ersten Weltkrieg geben. Dies kann allerdings nur an Beispielen geschehen. Ausgangspunkt sind Textpassagen und Auszüge aus

Feldbriefen, Tagebuchaufzeichnungen und Heeresberichten. Dabei soll auch auf die Versäumnisse der Obersten Heeresleitung (OHL) und des Kriegsministeriums hinsichtlich der Verpflegung und der tierärztlichen Betreuung der in ‚Dienst‘ gestellten Tiere eingegangen werden.

Nicht zuletzt wurde durch die gemeinsame Ausbildung von Mensch und Tier eine enge, vertrauensvolle, ja emotionale Bindung zu den Kriegstieren aufgebaut, - ein kameradschaftliches Verhältnis. Der Tod dieser anvertrauten Tiere löste nicht selten emotionale, mitunter traumatische Reaktionen bei den betreuenden Soldaten aus. So fasst Richters (1939) dieses Mensch-Tier Verhältnis im Fronteinsatz mit den Worten zusammen, daß *„der Schutz der Tiere nicht nur eine selbstverständliche menschliche, sondern auch eine vaterländische Pflicht“* darstellt. Denn: *„[...] wir Tierärzte und mit uns all diejenigen, die im Geschöpf den Schöpfer ehren, sehen in dem Tier nicht nur ein Nutz- und Wertobjekt, sondern in erster Linie ein fühlendes Mitgeschöpf, einen hilfsbereiten treuen Kameraden, für dessen Wohlergehen wir uns ebenso verantwortlich fühlen wie für das irgendeines Mitmenschen.“*

### 1. „Pferdekrieg“

*„Mir blutet oft das Herz um die armen Pferdchen“* (Franz Marc 1914).



Abb. 1: „Treue Freunde“, nach dem Gemälde von A. Roloff, Postkarte, ungestempelt, nicht datiert (Sammlung S. Graf).

Der Erste Weltkrieg wurde nicht zu Unrecht als „Pferdekrieg“ bezeichnet (Kruemich 2014). „Nach Schätzungen wurden von allen teilnehmenden Mächten

über 18 Millionen Pferde eingesetzt: als Kavalleriepferd, als Last- und Zugtier sowie am Ende als Fleischlieferant“. Die große logistische Leistung ist bekannt: Die Mobilmachung von zwei Millionen Soldaten und die In-Marsch-Setzung der Truppe an die Westfront erforderte mehr als 20.000 Eisenbahntransporte und war eine logistische Herausforderung (Hirschfeld, Krumeich 2013). Ein Armeekorps umfasste ca. 40.000 Mann. Hierfür wurden mehr als 140 Züge benötigt: So rollten zum Beispiel im Zehn-Minuten Takt die Transporte aus dem Kölner Bahnhof an die Westfront (ebd.). Hinzu kamen die Transportzüge für Pferde.

Dabei spielten sich oft dramatische Szenarien ab: Sei es an den Verladerrampen oder auf der Zugfahrt selbst. Man stelle sich ein Fluchttier vor, das zuvor in einen engen Wagon verladen und mit Artgenossen eng an eng in einem fensterlosen Abteil eingestallt, kilometerweit quer durch das Land gefahren wird. Die Pferde konnten während der Fahrt oft nicht mehr stehen, die Beine schwellen an. Wenn sie sich hinlegten, trampelten die anderen Pferde auf dem liegenden Tier herum. Verletzungen waren vorprogrammiert, Verluste ebenso. Das Verladen der Tiere geschah meistens unter dem Sattel und im Geschirr, damit die Pferde nach der Ankunft in der Etappe sofort einsatzbereit waren.

Bereits am 21. August 1914 meldete die 8. Armee und die Bayerische Kavallerie-Division „daß sie wegen Übermüdung der Pferde nicht mehr gefechtsfähig seien“ (von Reichenberg 1928). Von offizieller Seite lautete die Order, daß die Marschleistung der Kavallerie-Divisionen „ohne Berücksichtigung ihrer Aufklärungs- und Gefechtstätigkeit“ 180 Kilometer in drei Tagen betragen soll (von Stepany 1928). In dem Maße, wie die Fronten erstarrten, kosteten die trotzdem befohlenen Kavallerieattacken zunehmend hohe Verluste. Bereits im August 1914 stellten sich erste Versorgungsengpässe ein, - ein weiterer erschwerter Zustand für die Tiere, der sich durch den ganzen Ersten Weltkrieg ziehen wird. Dazu kam die Augusthitze des Sommers. Der Bewegungskrieg erstarrte im Stellungskrieg. Als die englische Kavallerie (British Expeditionary Force) unter dem Oberkommandierenden Douglas Haig in der ersten Flandernschlacht im Oktober 1914 versuchte, die deutschen Grabensysteme in Flandern zu überreiten, brach im Abwehrfeuer der Geschütze und im Maschinengewehrbeschuss der Angriff komplett zusammen. Die Pferde verhingen sich zudem im Stacheldrahtverhau und stürzten (Gless 1980). Das Ende der klassischen Kavallerieeinsätze war damit eingeläutet.

In einem (offenen) Feldpostbrief vom März 1915 beschreibt Levine sehr drastisch die mangelhaften Zustände in einer „Pferdesammelstelle im gegenwärtigen Krieg“ (Levine 1915). Er kritisierte sogar den von der Heeresleitung nicht zur Verfügung gestellten Etat. Er schreibt:

*„Heute ist der Veterinär nur auf seine Instrumenten- und Medikamententasche angewiesen und es erübrigt sich zu sagen, daß man damit bei einer Anzahl von*

*oft weit über 300 verwundeten und kranken Pferden sehr in Verlegenheit kommt.“ Und hier zeigt sich schon der Akt der Nächstenliebe zum Kameraden Pferd, wenn Levine schreibt: „Auf dem Marsche sah man öfters herrenlose, verwundete oder schwerlahme Pferde im Felde stehen, die sichtlich traurig uns nachschauten. Zuweilen versuchten sie vergeblich, uns zu folgen; sie mitzunehmen war aus Mangel an Transportwagen und weil sie zu weit herunter waren, leider nicht möglich. Dann erbarmte man sich ihrer und gab ihnen den Gnadenschuß!“*

Später wird er über die vorbildlichen Verhältnisse sprechen in einer Sammelstelle mit viel Licht, Einstreu und Wasser für, wie er sie liebevoll nennt, „seine Kranken“. Im Anblick verwundeter Pferde wird sich auch Erich Maria Remarque des Kameraden Tier bewusst: *„Wir können alle was vertragen. Hier aber bricht uns der Schweiß aus. Man möchte aufstehen und fortlaufen, ganz gleich wohin, nur um das Stöhnen nicht mehr zu hören. Dabei sind es doch keine Menschen, sondern nur Pferde. Sie müssen in einer Panik sein. Pferde sterben sonst fast immer stumm“* (Remarque 1957). Im Ersten Weltkrieg starben geschätzt ca. 8 Millionen Pferde.

## 2. Sanitäts- und Meldehunde

*„[...] , daß die Köter doch nicht so unnütze Fresser sind...“* (Burkhart 2015).



Abb. 2 a & b: Von der Westfront: Nr. 803 und 804, Zurücksendung einer Meldung durch Meldehund (Sammlung Adam Richard Benno, 1916, Kriegsarchiv München, <https://www.gda.bayern.de>, BayHStA, Nachlass Adam, Richard Benno (Bestandssignatur: BS N 33), Abgerufen am 16.02.2023).

Wie die Münchner Tierärztliche Wochenschrift (1915) mitteilte, wurden in Bayern Hunde verschiedener Rassen angekauft, um im Krieg als Sanitätshunde Verwendung zu finden. Insgesamt befanden sich in Deutschland bei Kriegsende etwa 30.000 Hunde im Einsatz (Fontaine 1939). „Der Sanitätshund hatte die Aufgabe, Verwundete im Gelände und in Verstecken, besonders in der Nacht, aufzusuchen

und zu verbellen, um auf diese Weise Hilfe herbeizuschaffen.“ (Zeitschrift für Veterinärkunde 1914). Im gleichen Jahrgang schildert ein Sanitätshundeführer, wie seine Hunde in unmittelbarer Nähe der feindlichen Linien fünf Schwer- und zwei Leichtverletzte, „nach 1,5 Tagen Ausharren“, gefunden hatten (ebd., 92). Der ganze Stolz schwingt bei diesen Aussagen mit und zeigt die tiefe Verbundenheit zwischen dem Hundeführer und seinem Schützling. Das Ausbildungsprinzip lautete: „Der auszubildende Kriegshund wird leinenführig gemacht und im gutem Apell erzogen; alsdann geht es an das Apportieren, Lautgeben und Nieder-, sowie Ablegen bei einem Gegenstand ...“. (von Creyzt 1917). Sehr schnell stellte es sich heraus, daß ein Verbellen im Felde nicht hilfreich war, ja eher das feindliche Feuer auf sich lenkte (Klan 2009, 120).

So berichtet ein Sanitätshundeführer: „Wir mussten unsere Hunde an der Leine arbeiten lassen, da wir bis 400 m an die französische Stellung herangingen [...] Die Glocken an den Hunden mußten entfernt werden; ebenso durften die Hunde unter keinen Umständen bellen, da durch das geringste Geräusch wir selbst und unsere Kameraden wegen der kurzen Entfernung bis zur feindlichen Stellung in die schwerste Lebensgefahr gebracht worden wären“ (Kammerer 1917).

Über das gemeinsame Erleben von Kamerad Tier und Soldat im Frontabschnitt berichtet der Unteroffizier Sicks, der „mit seiner Sanitätshündin Freya“ einen Geländeabschnitt vor Verdun am 21. Mai 1916 absuchte: „Nach dreistündiger Arbeit kam die Hündin zu ihrem Führer mit einem Stein im Fang zurück. Angeleint führte sie zu einem etwa 150 Meter entfernt liegendem Granattrichter“ (Kammerer 1917). Nachdem die Sanitätshündin ein Loch gegraben hatte, kroch der Unteroffizier Sicks mit in das Loch hinein und beide fanden einen bewußtlosen Verwundeten, der durch „Wiederbelebungsversuche und Einflößen von Kaffee“ zu sich kam.

Die Meldehunde fanden ihre Aufgabe im Stellungskrieg, „wenn im Trommelfeuer die Telephonverbindungen zu den vorderen Stellungen zerschossen waren, das Blinkgerät vor Staub und Qualm der Sprengungen und platzenden Granaten versagte und durch abriegelnde Sperrfeuer Meldegänger nicht mehr hindurch kamen“ (Fontaine 1939, S. 419).

Die Meldekapseln wurden am Halsband befestigt. Mit Packtaschen versehene medizinische Versorgungsgüter oder Munition wurden sicher durch die Linien gebracht, die Telefonkabel mittels einer Kabeltrommel, angeschnallt auf dem Rücken, sorgten für die Telefonverbindung der einzelnen Truppenverbände (Werth 2014). Für die verletzten Hunde gab es ein Lazarett für Sanitätshunde in Jena (Fontaine 1939). Bis zum Mai 1915 waren 111 Hunde aus dem Lazarett in die Veterinäranstalt überwiesen worden (Klan 2009, 168, 171). Von diesen Tieren konnten 83 % wieder als dienstfähig entlassen werden. Eine erschütternde Beobachtung von Egon Erwin Kisch soll verdeutlichen, dass auch der Anblick eines verletzten Diensthundes ein tief empfundenes, kameradschaftliches Gefühl, ja Empathie aufkommen lässt:

*„Der schwarze Wächterhund der 8. Landwehr. Donnerstag, den 13. August 1914. Frühmorgens kochten wir aus Konserven und Flusswasser Kaffee. Du guter Mokka von Bjelina, wie sehnsüchtig dachten wir deiner. Seit Bjelina begleitet uns ein schwarzer Wächterhund, der angeblich der 8. Landwehr gehört und seine Truppe verloren hat. Im Gefecht von Osmin Slip wurde er durch einen Schuss auf dem Rücken verwundet und schleicht jetzt müde und blutig hinter uns her. Wir, die wir immerfort auf österreichische und serbische Leichen und auf schrecklich verwundete Menschen stoßen, haben mit diesem Hund grenzenloses Mitleid. Wir wuschen seine Wunde und verbanden sie, ja einige gebärdeten sich geradezu verzweifelt über das traurige Schicksal des Tieres. Auch wenn wir an verendeten Pferden vorbeikommen, werden Rufe unwilligen Mitleids laut: Die armen Tiere, die ohne ihren Willen in den Krieg müssen und nicht wissen, warum sich die Menschen schlagen! Und die Menschen?“ (Kisch 2019).*

### 3. Brieftauben

*„Das fliegende Auge“ (Kemp 2015).*



Abb. 3: Fahrbarer Taubenschlag im Fronteinsatz, Postkarte, gestempelt 1917 (Sammlung S. Graf).

Der Einsatz von Brieftauben begann mit dem Stellungskrieg. So heißt es in einer Stellungnahme zum Einsatz von Brieftauben: „Sie haben wertvolle Dienste bei den Schweren Stellungskämpfen im Westen, insbesondere beim Kampf in Trichterstellungen geleistet, wo sie oftmals das einzige und letzte Mittel zur Überbringung von Nachrichten waren“ (Fontaine 1939).

Mit dem „Fliegenden Auge“ durch die Luftbildaufnahmen wäre die optimale Ausnutzung des Kriegstieres Taube perfekt gewesen. Julius Neubronner aus Cronberg experimentierte seit 1905 daran, ein geeignetes Aufnahmegerät an einen durch Tauben getragenen Brustschild anzubringen. Nach der Patentanmeldung kam die Kamera, deren Gewicht bis zu 75 Gramm schwer war, in beschränkter Anzahl auf den Markt (Kemp 2015, 36). Nur ein vertrautes Verhältnis zu den Tieren erlaubte es den Soldaten, diese Kameras an den Tieren anzubringen. Die zuverlässige Rückkehr der Tauben wird von den Soldaten mit leckeren Körnern belohnt.

Der Einsatz von fahrbaren Taubenschlägen erlaubte es, die Tiere 15-20 Kilometer hinter der Front zu postieren (Pöppinghege 2009, 103). Bis zum Jahr 1917 erhöhte sich die Zahl der Tauben um 44.000 bis 120.000 (300.000) im Jahr 1918. Ein Gesetz vom September 1914 verbot in Deutschland und in den besetzten Gebieten wie Belgien, Tauben abzuschießen. So wurde auch das Schlachten von Tauben in frontnahen Gebieten verboten und in besetzten Gebieten strikt kontrolliert (ebd.).

Berühmt wurden die Tauben für ihren Einsatz um die Kämpfe um das Fort de Vaux bei Verdun im Kriegsjahr 1916. Eine Taube kam mit der Meldung der Eingeschlossenen durch, verstarb jedoch nach Ankunft an ihren Verletzungen. Heute erinnert eine Plakette im Fort an sie. Die berühmteste Taube ist „Cher Ami“, die, schwerverletzt, eine Meldung von einer eingeschlossenen amerikanischen Einheit übermittelte und diese damit rettete. Sie wurde mit dem Croix de Guerre ausgezeichnet und steht heute als Präparat im Smithsonian in Washington (Englund 2011).

## Fazit

*„Geschichte auf Augenhöhe“* (Graf 2017)

In den Erzählungen sowohl in Tagebüchern als auch in Feldbriefen, nicht zu vergessen den Nachrichten in den Heeresberichten, treten viele Narrative aus der Schicksalsgemeinschaft Mensch-Tier, Soldat-Kriegstier zutage. Eine enge Beziehung, ja Schicksalsgemeinschaft aus den gemeinsamen Fronterlebnissen ist deutlich zu erkennen. Denn: Nur eine funktionierende Einheit wird im Kampfeinsatz durch dieses wechselseitig aufgebaute Vertrauen (unbeschadet) zum Ziel kommen. Freilich werden diese Tiere erst funktionalisiert und dann instrumentalisiert, und stehen so im Fokus einer - wenn auch ungewollten - einseitigen Mensch-Tier-Beziehung. Die Verantwortung wiederum trägt der Mensch, auch für das auferlegte Leid der Tiere. Und dieses muß der Mensch durch seine Wahrnehmung erfahren. Die Tiere müssen aber aus dem materiellen Kontext einer Sache herausgeholt werden und sollten einer emotionalen, ja emphatischen Auslegung offen stehen. Erst diese Art der Darstellung und die dazugehörigen Quellen erlauben es, den Begriff „Kamerad Tier“ zu verwenden.



Neben Tod und Zerstörung dient der Kamerad Tier als letztes Refugium der Empathie und ist nicht mehr nur als eine Nummer in der militärischen Statistik zu sehen. Die Geschichte des (Ersten Welt-) Krieges wäre nicht vollständig erzählt, wenn nicht auch die Geschichte des Kameraden Tier erzählt werden würde. Dies kann aber nur dann geschehen, wenn eine Wahrnehmung von Seiten der Autoren stattgefunden hat. Eine Wahrnehmung ist auch eine Beobachtung; eine Beobachtung des Leidens und Schreckens, welche die Kriegs-Tiere im Einsatz erfahren haben. Die Beobachtung kann auch einem gemeinsamem Erlebnis zugrunde liegen, so im positiven Sinne einer erfolgreichen militärischen Operation. Ein Fronterlebnis ist daher auch eine Beobachtung, die im Kontext des Erlebbareren zu suchen ist. Denn, Beobachten heißt: „Ereignisse, Operationen, Objekte, Situationen, Systeme nach bestimmten Unterscheidungen – beispielsweise nach neu/ nicht neu, gut/ böse, gesund/ ungesund oder anderen griffigen Schemata – zu betrachten“ (nach Luhmann, Berghaus 2022).

### Korrespondenzadresse

Dr. Siegfried Graf, M. Sc.  
Tierärztliche Praxis für kleine Heim- und Haustiere, Vögel und Exoten  
Kardinal-Wendel-Straße 13  
81929 München-Johanneskirchen  
E-Mail: [info@tierarztpraxis-dr-graf.de](mailto:info@tierarztpraxis-dr-graf.de)

### Literaturverzeichnis

1. Animals in War Memorial im Londoner Hyde-Park, online verfügbar unter <https://www.iwm.org.uk/> (abgerufen 27.04.2023).
2. Benecke N (2001): Der Mensch und seine Haustiere. Die Geschichte einer jahrtausendealten Beziehung. Köln: Parkland.
3. Berghaus M (2022): Luhmann leicht gemacht. Köln, Wien: Böhlau Verlag, S. 170.
4. Burkhart S (2015): Der Hund im Krieg. 3'000 Jahre im Einsatz. Norderstedt: Books on Demand 2015, S. 166. [Aussage eines Richters anlässlich einer Kriegshundeausstellung in Mainz.]
5. Creyzt A von (1917): Die Dressur des Hundes. Anleitung zur Abrichtung der nicht zur Jagd verwendeten Hunde. Haus und Begleithunde. Kunsthunde, Kriegs- und Sanitätshunde, Polizeihunde, Hirtenhunde u.a.m.. Neudamm: Neumann, S. 180.
6. Englund P (2011): Schönheit und Schrecken. Eine Geschichte des Ersten Weltkriegs, erzählt in neunzehn Schicksalen. Berlin: Rowohlt, S. 409.
7. Fontaine H (1939): Das Deutsche Heeresveterinärwesen. Seine Geschichte bis zum Jahre 1933. Hannover: Schaper, S. 537.
8. Gless K (1980): Das Pferd im Militärwesen. Berlin: Militärverlag der DDR, S. 83f. [Interessante Darstellung der Kavallerieeinsätze aus der Sicht der DDR-Geschichtsschreibung].
9. Hirschfeld G, Krumeich G (2013): Deutschland im Ersten Weltkrieg. Frankfurt a. Main: S. Fischer, S. 71.
10. Kammerer J (1917): Tiergeschichten aus dem Weltkrieg. Neue Folge. Stuttgart: Levy & Müller, S. 68.

11. Keenan G F (1979): The Decline of Bismarck's European Order. Franco-Russian Relations 1875-1890. Princeton: University Press, S. 3. - Vgl. z.B. dazu auch Stephan Burgdorff, Klaus Wiegrefe (Hg. 2004): Der Erste Weltkrieg. Die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
12. Kemp C (2015): Vorsicht Kamera! In: Deutsches Museum München (Hg.): Kultur und Technik. Das Magazin aus dem Deutschen Museum mit dem Titel: Vorsicht! Spionage. 2/2015, München: C.H. Beck, S. 34ff., hier S. 36.
13. Kisch E E (2019): Schreib das auf, Kisch! Das Kriegstagebuch. Berlin: Null Papier Verlag E. Reiss, 2. Aufl., S. 44-45.
14. Klan J F (2009): Der „Deutsche Verein für Sanitätshunde“ und das Sanitätshundewesen in Deutschland (1893-1946). Universität Leipzig, Vet. Med. Fakultät, Diss.: VVB Laufersweiler, S. 120.
15. Krumeich G (2014): Der Erste Weltkrieg. Die 101 wichtigsten Fragen. München: C.H. Beck Verlag, S. 132.
16. Levine [?] (1915): Aus dem Felde. Feldpostbrief aus einer Pferdesammelstelle im gegenwärtigen Kriege. In: Zeitschrift für Veterinärkunde mit besonderer Berücksichtigung der Hygiene. Organ für die Veterinäre der Armee. Wöhler (red.): Berlin: Ernst Siegfried Mittler und Sohn, 27 (3), S. 77ff.
17. Marc Franz in einem Feldbrief an seine Frau Maria am 17.12.1914 In: Klingsöhr-Leroy, Cathrin (Hg.): Franz Marc. Briefe aus dem Feld 1914-1916, München: Allitera Verlag 2014, S. 49.
18. Pöppinghege R, Proctor T (2009): „Außerordentlicher Bedarf für das Feldheer“ – Brieftauben im Ersten Weltkrieg. In: Rainer Pöppinghege (Hg.): Tiere im Krieg. Von der Antike bis zur Gegenwart. Paderborn: Schöningh. S. 103.
19. Reichenberg W Graf von (1928): Vormarsch in Frankreich und Marneschlacht. In: Jenö von Egan-Krieger (Hg.): Die deutsche Kavallerie in Krieg und Frieden. Berlin u. Leipzig: Wilhelm Andermann Verlag, S. 43ff. [Sehr gute Übersicht über die deutschen Kavallerieeinheiten, deren Einsatz sowie Verluste von Soldaten und Pferden.]
20. Remarque E M (1957): Im Westen nichts Neues. [Monolog des Soldaten Detering]. Frankfurt a. Main: Ullstein, S. 50.
21. Richters C E (1939). Die Tiere im chemischen Kriege. Berlin: Richard Schoetz, S. 8.
22. Staatsarchiv: <https://www.wk1.staatsarchiv.at/kriegsalltag/tiere-im-krieg>.
23. Stephany [?] von (1928): Die Reiterkämpfe in Ostpreußen. In: Jenö von Egan-Krieger (Hg.): Die Deutsche Kavallerie in Krieg und Frieden. Berlin, Leipzig: Wilhelm Andermann, S. 60.
24. Weber E (o. J.): Krieg und Tier. Erzählungen. Wien: Verlag Carl Fromme o. J., S. 3.
25. Werth G (1914): Tiere. In: Gerhard Hirschfeld, Gerd Krumeich u. Irina Renz (Hg.). Enzyklopädie Erster Weltkrieg. Paderborn: Schöningh, S. 921-922.
26. Zeitschrift für Veterinärkunde mit besonderer Berücksichtigung der Hygiene (1915). Organ für die Veterinäre, Wöhler [?] (red.): Berlin: Ernst Siegfried Mittler und Sohn, 27 (2), S. 91-92.

Mirow

**„Das Stiefkind aller städtischen Einrichtungen“:  
Vom Werden und Vergehen des Schlacht- und Viehhofes in Karlsruhe**

B. Hofschulte (Postervorstellung)

---

1729 wurde das erste Schlachthaus in Karlsruhe errichtet. Aufgrund des raschen Wachstums der 1715 gegründeten Stadt erfolgte eine zweimalige Verlegung des Schlachthauses, und 1887 wurde ein erweiterungsfähiger Schlacht- und Viehhof in Betrieb genommen. Im Zweiten Weltkrieg erlitt diese Anlage schwere Schäden, von denen sie sich nie vollständig erholen konnte. Der Strukturwandel in der Vieh- und Fleischwirtschaft – weg von der verbrauchernahen hin zur erzeugernahen Schlachtung – führte dazu, dass 1993 im Viehhof und 2006 im Schlachthof der Betrieb eingestellt wurde. Danach wurde das Gelände transformiert in ein Kulturzentrum, in dem merkwürdigerweise eine Rechtsanwalts- und eine Steuerkanzlei, aber kein Veterinäramt ihren Platz haben.

**Korrespondenzadresse**

Dr. Bernhard Hofschulte  
Amtstierarzt i. R.  
Seesiedlung 2  
17252 Mirow  
E-Mail: [bernhard@hofschulte.de](mailto:bernhard@hofschulte.de)

## „Für Frauen nicht als sonderlich geeignet“ (1909) – neue Aktenfunde zum Frauenstudium in der Veterinärmedizin

M. Schimanski

---

Eigentlich gehört das Thema „Frauen in der Veterinärmedizin“ mit zahlreichen Veröffentlichungen zu den gut erforschten Bereichen der Veterinärmedizin-geschichte. Auch das Frauenstudium hat mit einem älteren Aufsatz und zwei Dissertationen eine intensivere Bearbeitung erfahren (Sackmann-Rink 1986, Maurer 1997, Birkhan 2015) und wurde in einigen Dissertationen zur Hochschul-geschichte bezogen auf den jeweiligen Zeitabschnitt mitbearbeitet (z. B. Schimanski 1997, Schweizer 2002). Insbesondere die Arbeiten zum Frauenstudium selbst verfolgen dabei einen überwiegend biographischen Forschungsansatz.

Dennoch ist die Frühphase des Frauenstudiums nicht überzeugend aufgearbei-tet. So wird die Existenz einer ersten geprüften (aber nicht approbierten) Tier-ärztin bereits 1821 eher anekdotisch erwähnt (Breithor 1933, Siewert 1964), die Umstände und Hintergründe werden aber nicht näher erörtert. Bei Birkhan (2015) bleibt außerdem unklar, wie die erste Immatrikulation einer Frau in Han-nover bereits 1910 erfolgen konnte, obwohl erst 1913 die Abschlüsse der (häu-figer von Frauen besuchten) höheren Studienanstalten reichsweit als Studien-voraussetzung für Veterinärmedizin anerkannt wurden. Weiterhin war die erste Tierärztin mit deutscher Approbation, die Finnin Agnes Sjöberg, nicht nur approbiert und promoviert, sondern nach Darstellung von Sackmann-Rink (1986) auch 1926 in Wien habilitiert worden. Ein bemerkenswert frühes, bisher nicht weiter erörtertes Datum – in Deutschland war die Habilitation von Frauen erst ab 1929 erlaubt und es dauerte bis 1952, als mit Irmgard Sassenhoff (später Gylstorff) in München die erste Tierärztin in Deutschland habilitiert wurde (Cohrs 1954).

In dem Vortrag werden diese Lücken – und Irrtümer – in der Geschichte des Frauenstudiums in der Veterinärmedizin anhand von archivalischen Quellen aus Archiven in Marburg, Berlin und Wien aufgearbeitet. Der Vortrag versteht sich auch als Apell für mehr Arbeit mit Archivquellen jenseits von häufig genutzter Primärliteratur und Quellen in den Hochschularchiven.

Ein Ergebnis sei hier vorweggenommen: Es gibt keinerlei Beleg für eine Habilita-tion von Agnes Sjöberg. Sie wird in der Literatur zwar mehrfach erwähnt (Mau-rer 1997, Birkhan 2015), die Information darüber beruht aber lediglich auf einer persönlichen Mitteilung eines finnischen Tierarztes. Immerhin hat diese offen-sichtliche Fehlinformation nicht Eingang gefunden in den Wikipedia-Eintrag von Sjöberg und in ihren Lebenslauf in der Finnischen Nationalbiographie.

Im Rahmen der Recherchen für den Vortrag wurde mit Eva Simon Reynolds (1911-1994) eine weitere jüdische Tierärztin gefunden, die neben Hildegard Seelig Fysal ebenfalls in die Schweiz und von dort in die USA emigrierte. Die entsprechende Annahme traf bereits Maurer (1997), konnte sie mit damaligen Mitteln jedoch nicht ohne weiteres klären.

**Korrespondenzadresse**

Dr. Michael Schimanski  
Region Hannover  
Team Veterinärwesen  
Vahrenwalder Straße 269 C  
30179 Hannover  
E-Mail: michael.v.schimanski@web.de

## Darstellung der Geschichte des Fachbereichs Veterinärmedizin der FU Berlin in den sozialen Medien – Gründe, Themen, Bedingungen

T. Alter, F. Wenthe, K. Müller, T. Ripp, M. Fulde

---

Die sozialen Medien haben sich zu einem maßgeblichen Kommunikationsmittel entwickelt, das vor allem junge Menschen anspricht. Dies kann von universitären Einrichtungen, wie dem Fachbereich Veterinärmedizin der Freien Universität Berlin, genutzt werden, um verschiedenste Inhalte zielgerichtet adressieren zu können.

Im Jahr 2022 wurde deshalb vom Fachbereich ein Konzept entwickelt, um die Darstellung der Aktivitäten und Tätigkeiten des Fachbereichs Veterinärmedizin auszubauen und dabei auch soziale Medien einzubeziehen. Instagram, als eine der beliebtesten Plattformen für visuelle Inhalte, bietet sich dafür besonders für veterinärmedizinische Bildungsstätten an.

Ein Aspekt der inhaltlichen Darstellung war die Präsentation historischer Ereignisse des Fachbereichs bzw. seiner Vorläufer. Die visuelle Natur des Mediums Instagram erfordert dabei eine kreative Herangehensweise, um solche historischen Inhalte ansprechend zu gestalten. Bilder, kurze Videos, Bildunterschriften und Story-Funktionen werden genutzt, um historische Ereignisse zu visualisieren und das Interesse der vorwiegend jungen Nutzerinnen und Nutzer zu wecken. Die Auswahl relevanter Informationen und die Verknüpfung mit visuellen Elementen stellen dabei eine Herausforderung dar, um die Geschichte prägnant und dennoch informativ zu vermitteln. Die Verwendung von bereits erstellten Publikationen und die Einbindung von Expertinnen und Experten soll dazu beitragen, die Genauigkeit der präsentierten Inhalte zu gewährleisten.

Jedoch erfordert die Komplexität historischer Ereignisse eine angemessene Kontextualisierung und die Vermeidung einer oberflächlichen Darstellung. Einerseits muss die Gefahr von Vereinfachung historischer Inhalte vermieden werden, andererseits zwingt die limitierte Wörterzahl in Instagram jedoch zu Fokussierungen auf das Wesentliche. Dies führt dazu, dass einzelne Beiträge nur als „Teaser“ fungieren können und Interesse wecken sollen. Über Links im Text wird auf die Originalliteratur verwiesen.

Aus unserer Sicht ist es wichtig, dass historische Ereignisse auf eine Weise vermittelt werden, die junge Menschen anspricht und sie dazu ermutigt, sich mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen. Durch eine Kombination aus visuellen

Medien, erzählerischen Ansätzen und Interaktivität können historische Ereignisse für junge Menschen lebendig und relevant gemacht werden.

**Korrespondenzadresse**

Univ.-Prof. Dr. Thomas Alter, Dipl. ECVM  
Institut für Lebensmittelsicherheit und -hygiene  
Fachbereich Veterinärmedizin  
Freie Universität Berlin  
Königsweg 69  
14163 Berlin  
E-Mail: [Thomas.alter@fu-berlin.de](mailto:Thomas.alter@fu-berlin.de)





